Die Buchdruckerkunst

in

Augsburg.

Eine Denkschrift

zur

Feier des vierten Säcular-Festes

1840.






VE
RI
TAS

Die Buchdruckerkunst in Augsburg bei ihrem Entstehen.



Eine Denkschrift

zur

Feier des vierten Säkular-Festes

der

Erfindung Guttenbergs.



Verfaßt von

L. E. Meyer,

Dr. der Philosophie.



Von den Buchdruckern und Buchhändlern Augsburgs gewidmet.

Augsburg, 1840.

Karl Kollmann'sche Buchhandlung

in Commission.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUL 6 1965

Als vor drei Jahren schon in Deutschland sich viele Stimmen erhoben, um die Typographen und Buchhändler, so wie das gesammte deutsche Volk daran zu mahnen: daß am 24sten Juni des Jahres 1840

Das vierte Säkularfest
der
Buchdruckerkunst

einfalle, und eine recht solenne Feier desselben vorgeschlagen wurde, da fand dieser Gedanke, wie sich von der Dankbarkeit der deutschen Nation gegen diese aus ihrem Schooße ausgegangene Wohlthat, der sie allein die hohe Stufe solider Bildung, welche sie erstiegen, und der geistigen Ueberlegenheit über alle andere Nationen verdankt, die freudigste Aufnahme.

Wie in allen bedeutenden Städten Bayerns, in Würtemberg, Sachsen, Preußen, Baden, Hessen, Hannover u. s. w., vereinigten sich auch die hiesigen Buchdrucker unter einem aus ihrer Mitte gewählten Comité, welches die Vorbereitung zur Jubelfeier treffen und die Geld = Beiträge, zu deren Leistung sich die Gehülfen

monatlich, die Principale mit einer namhaften Gesammt-Summe verpflichteten, in Empfang nehmen sollte. — An dieses schloß sich im Mai 1839 ein von den hiesigen Buchhändlern gewählter Ausschuß, welcher dann von seinen Comittenten sowohl die Einzeichnung von Geld-Beiträgen zur Fest-Casse entgegen nahm, als im Vereine mit dem Comité der Buchdrucker den Plan zu einer solennen **Jubelfeier** entwarf.

Dieses Comité, von der gleichen Ansicht ausgehend, wie alle andere Comité's des In- und Auslandes: daß ein Säkularfest der wichtigsten aller Erfindungen, die in ihren Wirkungen auf die **gesammte** Menschheit, vom kleinsten Schulkinde anfangend, die segenreichsten Erfolge für Staat und Kirche, so wie für den Zustand aller Klassen der menschlichen Gesellschaft, herbeigeführt habe, nur auf die glänzendste Weise gefeiert werden müße, erließ dann unter dem 5ten März 1840 Einladungen (s. Beil. A.) an eine große Zahl der achtbarsten hiesigen Einwohner aus der Classe der Geistlichkeit, der hohen Militairs, der Gelehrten, der Beamten, Kaufleute und Künstler, damit auch diese Stände durch gewählte Mitglieder aus ihrer Mitte das Comité verstärken möchten.

Viele der verehrten Eingeladenen folgten dieser Einladung, was mit tiefgefühltem Danke hier anerkannt werden muß, und so konnte dann am 10. März d. J. die Wahl vorgenommen werden, welche ausser den betheiligten Gewerbsgenossen,

den Herren: J. C. Wirth, Vorgeher der Buchdrucker-Innung.
J. P. Himmer, Vorgeher der Buchhändler-Innung;
Jos. Lauter, Buchdruckereibesitzer, als Vorstand des bisherigen Comité's;
Kollmann, Buchhändler, als erwähltes Comité-Mitglied von Seite der Buchhändler;
Fackler, Faktor der v. Cotta'schen Buchdruckerei;
Gräf, Faktor der Geiger jun.schen Buchdruckerei;
Steinmayer s., Faktor der Wirth'schen Buchdruckerei;
Kauffmann s., Eichleiter, } Gehülfen aus der v. Cotta'schen Buchdruckerei;

auf folgende Herren fiel:

Herr Dr. Emil Dingler, Fabrikant und Redakteur des „Polytechnischen Journals";
„ Dr. Hertel, prakt. Arzt;
„ Dr. Kolb, Redakteur der „Allg. Zeitung";
„ Pfarrer Aug. Krauß;
„ Scheler, Kaufmann;
„ Dr. Widenmann, Redakteur der Zeitschrift „das Ausland".

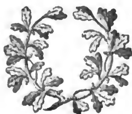
Das nun beinahe alle Klassen der Gesellschaft vertretende Fest-Comité trat am darauf folgenden 13. März zusammen, prüfte, änderte und erweiterte den bereits entworfenen Plan der Festfeier, der dann als Entwurf eines Programmes (s. Beil. B.) bei dem Hochlöblichen Stadtmagistrate, als Polizeibehörde, eingereicht, und dabei durch denselben um die Erlaubniß der so projektirten Festfeier nachgesucht wurde.

Nachdem jedoch eine **allgemeine** Jubelfeier allerhöchsten Orts nicht genehmigt, sondern diese auf eine bloß **gewerbliche** Feier beschränkt wurde, so löste sich, der obrigkeitlichen Weisung zufolge, das Fest-Comité am 5ten Juni auf.

Die Gewerbsberechtigten sahen sich nun in Folge dessen in einer zweiten Versammlung genöthigt, auf jede sonstige Feier Verzicht zu leisten.

Um nun aber den kommenden Geschlechtern einen Beweis zu hinterlassen, daß die Typographen und Buchhändler der berühmten **AUGUSTA,** welche nach Mainz die zweite Stadt Deutschlands war, in der diese edle Kunst ausgeübt und gepflegt wurde, des vierten Säkularfestes **gedacht** haben, und um von den Fortschritten und dem Stande der hiesigen Buchdruckereien, der Nachwelt ein Denkmal zu hinterlassen, glaubten solche dieses am besten thun zu können, wenn sie gegenwärtige, eigens zu dieser Feier ausgearbeitete, Denkschrift dem Drucke dennoch übergaben.

Augsburg, den 24sten Juni 1840.



Beilagen.

Beilage A.

Einladung

zu der

Feier des Vierten Säkularfestes

der

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Oeffentliche Blätter haben uns bereits vielseitig von nah und fern Kunde gebracht von den großen Vorbereitungen, welche auf das Vierte Säkularfest der ewig denkwürdigen Erfindung der Buchdruckerkunst in unserm deutschen Vaterlande getroffen werden.

Augsburg, wo diese unvergleichliche Kunst schon wenige Jahre nach ihrer Erfindung und sonach unter den deutschen Städten fast zuerst Eingang fand, und wo bis auf den heutigen Tag diese Kunst, so wie der Buchhandel einen Aufschwung genommen hat, deren sich wenige andere deutsche Städte zu rühmen haben, kann und darf bei dieser Fest-Epoche nicht zurückbleiben.

In Betracht der hohen Wichtigkeit dieser Erfindung für die geistige Bildung und das intellectuelle Fortschreiten der ganzen Menschheit und vorausgesetzt, daß dieses Fest nicht nur unter Buchdruckern und den damit verwandten Geschäften allein, sondern auch bei allen Ständen, denen die Erfindung der Buchdruckerkunst mehr oder weniger segensreich und Nutzen bringend gewesen ist, eine

namhafte und erfreuliche Theilnahme und Unterstützung finden werde, hat sich auch hier zur Veranstaltung einer glänzenden Säkularfeier ein Comité gebildet, dessen Vorarbeiten nun so weit gediehen sind, daß nächstens das Fest-Programm berathen und nach dessen Genehmigung im Druck erscheinen wird.

Dieses Fest, welches jedem Denkenden als eine heilige Pflicht des Dankes gegen die göttliche Vorsehung für die segensreichste aller Erfindungen erscheinen und zur Theilnahme auffordern muß, soll ausser den beabsichtigten öffentlichen Feierlichkeiten, noch durch eine Denk- und Jubelschrift verewigt werden, welche sowol eine geschichtliche Uebersicht der Erfindung im Allgemeinen, als speziell der Typographie Augsburgs, und viele andere interessante Notizen enthalten wird. Eine zweite Abtheilung dieser Denk- und Jubelschrift, welche nach der Feier erscheint, soll nicht nur die bei derselben abgehaltenen Festreden, Gedichte, Gesänge ꝛc. in sich fassen, sondern auch noch die Namen Derjenigen auf die Nachwelt übertragen, welche zur Feier dieses Festes auf irgend eine Art beigetragen, oder dazu auf uneigennützige Weise mitgewirkt haben.

Ueberzeugt von dem hohen Interesse, welches die Gebildeten aller Stände für die Feier dieses Säkular-Festes fühlen, glauben wir, daß die gegenwärtige freundliche Einladung zur Theilnahme und Unterstützung unsers eingeleiteten Unternehmens jenen Anklang finden wird, welcher uns in den Stand setzen soll, auch in Augusta's Mauern, wo Wissenschaft, Kunst und Handel seit so vielen Jahrhunderten geblühet und die schönsten Früchte getragen haben, dem Geber alles Guten am gleichen Tage danken zu können, an welchem so viele unsrer deutschen Brüder ihr Gebet um ferneres Gedeihen dieser geistigen Wohlthat zum Himmel senden.

Der Segen von Oben möge auch unser Vorhaben unterstützen und krönen!

Das Comité.

Im Namen desselben:

J. C. Wirth. K. Kollmann.

Beilage B.

Programm

der

in der Comité-Sitzung vom 13. März 1840 beantragten Feierlichkeiten.



Am 23. Juni, als der Vorfeier des Festes, soll eine auf Guttenberg Bezug habende theatralische Vorstellung unter Leitung und Mitwirkung der Gesellschaft Typographia im hiesigen Stadttheater gegeben werden, deren Ertrag den ersten Fond einer zu errichtenden Buchdrucker-Wittwenkasse bilden soll.

Am 24. Juni, als dem eigentlichen Festtage, versammeln sich um halb 10 Uhr sämmtliche Mitglieder der hiesigen Offizinen und der allenfalls von auswärts eintreffenden Geschäftsgenossen in einem noch zu bestimmenden Saale und ziehen um 10 Uhr unter Begleitung von Musik und Vortragen von Fahnen nach dem Rathhaussaale, wo sich unterdessen die höchsten und hohen Behörden, nebst den übrigen eingeladenen Honoratioren versammeln; um halb 11 Uhr beginnt den ersten Akt ein Sänger-Chor mit einer für das Fest gedichteten und in Musik gesetzten Cantate,*) nebst Beglei-

*) Die Cantate wurde von dem hiesigen Advokaten Hrn. Lic. Wilhelm gedichtet und von dem Kapellmeister der protestantischen Kirchenmusiken dahier, Hrn. Drobisch, in Musik gesetzt. Dieselbe wurde am 26. Jun. vor einer gewählten Gesellschaft aufgeführt und kann ein Meisterwerk musikalischer Composition genannt werden. Der Text ist hier als Beilage C. abgedruckt.

tung von Instrumental-Musik, worauf eine auf die Feier des **Tages** Bezug habende Rede folgt, an welche ein kurzer Rückblick **auf die** Fortschritte der Kunst und an diese Feier im Jahre 1740 **sich an**reihen dürfte, nach deren Schluß sich dem versammelten **Publikum** eine Schriftgießerei — wie auch eine Buchdruckerei-Officin **enthüllen** würde, deren Produkte der Buchbinder sogleich dahin vor**bereiten** wird, daß selbe den Honoratioren überreicht werden können, **und** alle vorkommenden Arbeiten anschauend gemacht sind.

Mittags halb 2 Uhr findet im Saale zur Goldenen **Traube** ein großes Diner statt.

Am 25sten Abends veranstaltet zum Schlusse der Feier **die** Gesellschaft Typographia entweder einen **Ball** oder sonst eine **Feier** in einem Garten-Lokale, nebst Garten-Beleuchtung.

Beilage C.

Johannes Guttenberg,

eine

Cantate

zur

VIERTEN SÄCULAR-FEIER

der

Erfindung der Buchdruckerkunst

bestimmt

von den Typographen Augsburgs.

Chor.

Frohlockt, es schwebet auf des Jubels Schwingen
Vom Himmels-Dom ein seltnes Fest herab.
Laßt Dankes-Hymnen auf zum Aether dringen,
Zum ew'gen Vater, welcher das Gelingen,
Dem großen Werk zum Heil der Menschheit gab.
Laut seinen Ruhm soll alle Welt verkünden,
Zu jedem Alter, jedem Stand und Rang
Der Wahrheit, der Erkenntniß Fackel drang,
Die seine Segenshand sich ließ entzünden.

Rezitativ.

Verschlossen war des Wissens Schacht,
Es sprudelte der Weisheit Quelle
Nur Wenigen; des Geistes Helle
Barg immer noch der Schooß der Nacht.
Da faßt', erfüllt mit edler Gluth,
Johannes Guttenberg einst den Gedanken
Mit Kraft gerüstet, — Geist und Muth
Kühn umzustürzen der Erkenntniß Schranken.

Und mit des Geistes Zauberstab, stieß an
Die Pforten mächtig er, und aufgethan
Sie waren ihm, schon vor vierhundert Jahren;
Die neue Kunst der Bücherschrift erstand
Durch Typen, die beweglich er erfand.
Trotz Neid, Verfolgung und Gefahren;
Und unaufhaltsam aus dem Dunkel bricht
Die Wahrheit, schwingend ihre Oriflamme,
Die edle Frucht gedieh am edlen Stamme,
Beim zweiten Schöpfungs-Ruf: „Es werde Licht!"

Arie.

Mit Gott hat Guttenberg begonnen,
Sein erstes Werk war Gottes Wort,
Das, wenn auch Millionen Sonnen
Verglühen, leuchtet ewig fort.
Der Lehrer lehrt es frei die Jugend,
Zeigt ihr den Tempel wahrer Tugend,
Lenkt ihre Blicke himmelwärts,
Und auf der Andacht frommen Schwingen
Läßt Gottes Lob zum Himmel dringen
Der Glaube und das reine Herz.

Choral.

Von Ihm kommt Wahrheit, Leben, Licht!
Laßt uns stets darnach ringen,
Und Ihm nach ächter Christenpflicht
Des Dankes Opfer bringen.
Preißt Ihn in seinem Heiligthum!
Nur Seiner Macht gebührt der Ruhm,
Wenn hier der Menschheit Saaten
Zu ihrem Heil gerathen.

Rezitativ.

So bringt uns selbst der Gottheit näher
Die Kunst, sinnreich durch Guttenberg erdacht,
Und in des Forschens Nacht
Mit geist'gen Blicken dringt der Späher,
Zu Tage förbernd aus geheimer Schlucht
Des Wissens Gold; und das, was er errungen,
Der Typen stumme doch beredte Zungen
Verbreiten rasch des Forschens Frucht.
Die Völker eint der Wissenschaften Band,
Es ringet sich an ihrer Hand

Schnell das Talent empor zum Reich des Schönen;
Die Dichtkunst aus der Sphäre der Camönen
Auf purpurnem Gefieder niederschwebt,
Und aus der Leyer goldnen Saiten bebt
Das Lied, das uns das Höhere verkündet
Und Himmelsblüthen um das Daseyn windet.

Terzett.

Erste Stimme.

Heil verkündend, Licht bereitend,
Schreitet hehr sie durch die Welt,

Zweite Stimme.

Aechte Bildung schnell verbreitend
Ebnet sie des Wissens Feld.

Dritte Stimme.

Sie veredelt die Gefühle,
Macht die Sitten sanft und mild,

Drei Stimmen.

Klar der Forscher sieht am Ziele
Der Erkenntniß Lichtgebild.

Erste Stimme.

Geisteswürde, Tugendkraft
Fördert sie in weiten Kreisen,

Zweite Stimme.

Als Triumph der Wissenschaft
Soll sie sich fortan erweisen,

Drei Stimmen.

Daß sie als des Edeln Hort
Ihrer Würde nie vergesse,
Leihe Wahrheit ihr das Wort,
Freiheit walte ob der Presse.

Glücklich, wem im Lichtgewande
Sie die Hand zur Führung beut;
Doch den Frevler treffe Schande,
Der ihr Heiligthum entweiht.

Rezitativ.

Das Dunkel der Vergessenheit
Darf nicht den Ruhm, nicht das Verdienst begraben,
Sie wird selbst die entfernt'ste Zeit
Mit Kränzen der Unsterblichkeit begaben,
Daß edle Namen, hohe Thaten, ja
Saturnus für die Zukunft nicht vernichte,
Es überliefert Typographia
Der Weltgeschichte sie zum Weltgerichte.

Arie mit Chor.

Arie.

Wem Muth für des Vaterlands Rechte
In freier Männerbrust glüht,
Und wer auf dem Feld der Gefechte
Das Schwert für der Brüder Wohl zieht; —

Chor.

Dem Helden, der Kranz wird geflochten,
Für's Vaterland, welcher gefochten,
Ihm schreitet auf blutiger Bahn
Der Ruhm und die Ehre voran.

Arie.

Wer beim Donnerton der Geschütze,
Bei ihrem todtsprühenden Blitze,
Umbrauset von der Kugelsaat,
Des Vaterlands Fahne hoch schwinget,
Durch Feindes Phalangen sich ringet
Zum Siege auf ruhmvollem Pfad: —

Chor.

Dem tönen die Sieges-Gesänge,
Bewundernd begrüßt ihn die Menge,
Den Lorbeer sie jauchzend ihm bringt,
Den sie ihm um's Heldenhaupt schlingt.

Arie.

Und wenn zu des Vaterlands Söhnen,
Des Trommelrufs mächtiges Dröhnen,
Begeisternd der Kriegsgesang dringt; —
Wenn hell die Trompeten dann schmettern,
Sie steh'n in des Schlachtgewühls Wettern
Dicht von Bajonetten umringt;
Dann Mauern und Wälle erstürmend,
Zu Leichen die Feinde aufthürmend,
Sich freudig der Braven Verein
Dem Tod will für's Vaterland weih'n; —

Chor.

Reich wird sie die Nachwelt bekränzen!
Die Thaten, die Namen sie glänzen,
Dem ewigen Ruhme geweiht
Im Tempel der Unsterblichkeit.

Rezitativ.

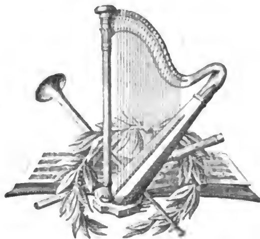
Auch dem, der durch Thaten, die minder erglänzen,
Der Menschheit wird nützen durch des Edlen Saat; —
Mit aus Geistesblüthen gewundenen Kränzen
Ihm Clio wird schmücken den rühmlichen Pfad.
So **Guttenbergs** Name in preisenden Chören,
An dem **vierten Jubelfest** feiern wir jetzt,
Doch nichts den Unsterblichen höher kann ehren,
Als das Monument, das er selbst sich gesetzt.
Das Denkmal des Geistes kann nicht untergeh'n,
Es ragt in das Dunkel der Zukunft hinein,
O möchte das, was Guttenberg ließ ersteh'n,
Die Quelle des Heils für die Menschen stets seyn.

Schluß=Chor.

Allvater! höre unser Flehen,
Es segne mächtig Deine Hand
Mit Freude, Heil und Wohlergehen
Den König und das Vaterland.
Gieb Eintracht, Frieden jedem Lande,
Laß Kunst und Wissenschaft gedeih'n,
Die Menschheit durch der Liebe Bande,
Ein glücklich Volk von Brüdern seyn.

Schluß=Chor (nach der Rede).

Preiset, o preiset den Herrn! der Licht und Weisheit uns sendet,
Und zu Erfindung und Kunst wecket den bildsamen Geist;
Der uns lehret, der Väter Erbe zu pflegen und fördern
Durch Jahrhunderte fort zu erhöheter Kunst,
Tausendfältig verbreitet nun, was des Menschen Geist schaffet,
Seine bildende Hand sendet's hinaus in die Welt.
Darum ergehet an euch, die ihr Kunst und Wissenschaft dienet,
Von Geschlecht zu Geschlecht mächtig der heilige Ruf:
Fördert zu Tage nur das, was Geister und Herzen veredelt
Und was bessert die Welt! Also preiset den Herrn!



Bemerkungen.

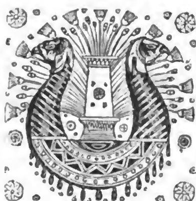
Zu Deckung der Kosten des Druckes gegenwärtiger Denkschrift unterzeichneten sämmtliche hiesige Buchdruckerei-Besitzer, dann die Buchhändler Nicolaus Doll, Leonh. Doll, J. P. Himmer, Karl Kollmann, Carl v. Jenisch, Lampart, Jgn. Moy, und Jos. Wolff.

Der **Druck** gegenwärtiger Jubelschrift ist aus der Wirth'schen Offizin.

Das **Papier** aus der Fabrik der Herren Gebrüder Rauch in Heilbronn.

Die **Rand=Einfassungen** sind aus der Gravier-Anstalt der Herren Dennig, Finck & Comp. in Pforzheim, welche die Gefälligkeit hatten, dieselben ausschließlich zum Druck dieser Jubelschrift zu leihen.





nter allen Erfindungen, deren sich der menschliche Geist rühmt, hat keine eine so gewaltige Veränderung im wissenschaftlichen, socialen und bürgerlichen Leben hervorgerufen, als diejenige Kunst, deren

Vierte Säkularfeier

wir heute begehen.

Was war Wissenschaft und Kunst, was Recht und Gesetz, was jedes Eigenthum des menschlichen Geistes vor Guttenbergs Zeit, als ein glänzender Schatten, der den trüben Blicken der Menge in dunkeln Nebelbildern vorüberschwankte, ein Licht, das nur den Auserwählten der Nationen leuchtete und selbst ihnen nur den ungewissen Schein des Nordlichts, nicht die sichere Führerin des Tages war.

Erst durch Guttenberg ward, was lange in Nacht und Dämmerung und zweifelhafter Ferne geleuchtet hatte, zur segenvollen Führerin der Menschheit; der Geist mit seinen Begleitern, der Wissenschaft und Kunst, wurde jetzt erst Eigenthum der Erde, und das gesellige und bürgerliche Leben, das bisher nur fast wie durch Orakelsprüche fortgelebt hatte, gestaltete sich in sichtbaren, fühlbaren Formen; das wahre geistige Leben fieng erst mit jener Zeit an, wo Guttenberg das Wort des Gedankens in Fesseln schlug und dasjenige, was man bisher fast wie die Wirkung eines

Zaubers betrachtet hatte, der Menge zugänglich und vertraut machte.

Seit dieser Zeit ist das Geistige des Lebens gar tief in den täglichen Verkehr der Menschen eingewachsen. Was früher nur seltene Speise war, bildet jetzt den Markt des Lebens, und wie früher vor jener Erfindung der göttliche Antheil im Menschen sich im Gewande der Erde nur geltend machen konnte, so könnte man nicht mit Unrecht sagen, daß jetzt selbst das Alltägliche und Vergängliche, die reine Uebung physischer Kraft, einen Schein geistigen Strebens annimmt, der grell genug mit seinem innern, zerfallenen, farblosen Wesen kontrastirt.

Wie diese Erscheinung möglich geworden, in wenigen Zügen darzuthun, dürfte keine undankbare Aufgabe seyn; ja sie folgt fast nothwendig aus dem Zwecke dieser Zeilen, an die Wichtigkeit der Erfindung Guttenbergs zu erinnern, die uns geworden. Denn nur, indem wir den Gedanken Guttenbergs in seiner Wallfahrt durchs Leben

begleiten, können wir seiner Erhabenheit und Würde bewußt werden, indem wir sehen, wie er sich trotz allen Hindernissen der Zeit und des Lebens seine Bahn gebrochen und in eigenthümlichen, vorher nicht vorhandenen Gestalten sich dem Blicke der Menschen geoffenbart hat.

Diese Gestalten sind

Buchdruckerei und **Buchhandel,**

wie sie nach und nach sich selbstständig von einander getrennt haben und in ihrer Wechselwirkung zu- und miteinander fortfahren, der Segen der Menschheit zu seyn; — jene Hindernisse sind Partheiung des Lebens und des Staats, und alle Leidenschaften des Geistes, die in ihrer Einseitigkeit hindernd dem freien Wirken der Intelligenz entgegen treten und deren manifestirende Gestalt gewöhnlich Censur genannt wird.

Wir wollen sie in den folgenden Blättern in ihrer zeitlichen und auf Augsburg beschränkten Erscheinung verfolgen.

Zur Zusammenstellung konnten wir nur benutzen: „Zapf's Buchdrucker-Geschichte Augsburgs, Augsburg bei Bürglen und Stage 1786-1791, 2 B. 4.", „Paul von Stetten's Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg. Augsburg bei Stage 1779" und den „Nachtrag" dazu, Ebendaselbst 1788" und die kleine Abhandlung „Ueber die Buchdruckerkunst in Augsburg", welche der Senior Dr. Jakob Brucker 1750 in dem hiesigen „Intelligenz-Blatt" abdrucken ließ, nachdem im Jahre 1740, zur Säkular-Feier dieser wichtigen, auch für Augsburg so bedeutend gewordenen Erfindung kein öffentliches Gedächtniß ihr gewidmet worden war.

Da Herr Professor Metzger selbst mit einer Abhandlung über die ältesten Drucke Augsburgs beschäftigt war, als dem Verfasser nachstehender Blätter der Auftrag wurde, konnte er die alten Drucke nicht in Augenschein nehmen und so ist die Skizze der ersten Buchdrucker Augsburgs bis zum Jahr 1530 nur eine gedrängtere Wiederholung

dessen, was Zapf's Werk enthält; auch der Versuch etwas über die ersten Anfänge des Buchhandels zu sagen, ist aus „Zapf" geschöpft, wobei noch „Metz Geschichte des Buchhandels" benutzt wurde. Die kleine Skizze über die früheren Censurverhältnisse der alten Reichsstadt, gründet sich auf die Durchsicht einiger Akten, die mir der Hr. Archivar Haid mit großer Zuvorkommenheit aus dem hiesigen Stadtarchiv zur Benutzung zu überlassen die Güte hatte.

Augsburg, am 24sten Juni 1840.

Der Verfasser.



I.

Buchdruckerei in Augsburg.

Die Erstürmung der Stadt Mainz im Jahre 1462 durch den Grafen von Nassau hatte die neue Kunst über die deutschen und angränzenden Lande verbreitet und überall, namentlich in den Reichsstädten, wurde sie mit Enthusiasmus aufgenommen. Die Ursache davon lag in dem Geiste der damaligen Zeit, wo, besonders im südlichen Deutschland, in Kunst und Wissenschaft eine Regsamkeit sichtbar war und in allen Ständen ein Streben nach Bildung, die so leicht keine frühere oder spätere Zeit entfaltet hat.

Auch Augsburg nahm ihren Theil an diesem großartigen Aufschwung des Volksgeistes, und zwar stand sie, eine der ersten unter ihren Mitschwestern, glänzend vor Allen da. Schon Aeneas Sylvius nennt sie die reichste Stadt der Welt, und wenn wir auch an diesem zu allgemeinen Lobe Manches auf Rechnung des Hofmannes setzen müßen, der den Lieblingsaufenthalt seines Kaisers mit reichlichem Weihrauch bedecken zu müssen glaubte, so dürfen wir doch gerne zugestehen, daß die Stadt, in welcher sich Friedrich gern und oft aufhielt, in welcher sein großer Sohn, der

Erste Maximilian ein eigenes Haus besaß, an Glanz und Pracht keiner andern freien Stadt des Reichs nachstand. Ihre Gold- und Silberarbeiten sind bekannt; ihre Webereien füllten die Märkte des In- und Auslandes und ihr Handel mit Italien und vermittelst dieses Landes mit den überseeischen Ländern war der blühendste in Deutschland. Daß bei diesem großartigen Leben der Bürger und der Nähe eines glänzenden Kaiserhofes auch die feinern Genüsse des Lebens hier ihre Wiege gefunden haben werden, darf nicht erst versichert werden. Der Augsburger Dialekt galt einige Zeit hindurch, wenn auch vielfach mit Unrecht, für den wohlklingendsten und reinsten in deutschen Landen, wie der Herausgeber von Taulers Predigten in der Vorrede zur Ausgabe von 1508 behauptet, indem er versichert, die Sprache des Schriftstellers sey nach diesem Dialekt geändert worden. Wenn dies auch nur für die Zeit der Anwesenheit des kaiserlichen Hofes gilt, da es bekannt ist, daß Männer, wie Johann von Eib und Niklas von Wyle, deren Styl sich durch eine bewundernswürdige Reinheit und Schönheit auszeichnet, nicht in Augsburg lebten, so bleibt doch immer selbst in dieser Empfehlung des spekulirenden Buchdruckers ein glänzendes Zeugniß für Augsburgs Bildungsstufe, das auch durch manche lobpreisende Beschreibung früherer und späterer Reisenden bestätigt und sogar erweitert wird. So macht Ripamontius in seiner „Mailändischen Geschichte" folgende glänzende Beschreibung von Augsburg:

„Die edle Stadt Augsburg kann sich an Geist und Reichthum seiner Bewohner, wie der Milde seines Clima's

und Fruchtbarkeit des Bodens jeder Stadt Italiens zur Seite stellen. Kunst und Wissenschaft, wie sie nur die begünstigtsten Himmelsstriche hervorzubringen vermögen, blühen hier. Man könnte sich hier nach Griechenlands alter Zeit versetzt glauben, und wenigstens scheint der Geist, der einst jenes Land segnete, hiehergezogen zu seyn. Von hier gehen aus den Buchdruckereien mehr Bücher als irgendwo anders und in einer Vollkommenheit hervor, wie keine andere Stadt sich rühmen kann. Gelehrte Gesellschaften, die reichsten Buchhändler sind nur hier zu finden und der lebhafteste Handel mit den literarischen Erzeugnissen des In- und Auslandes wird hier vorzugsweise getrieben." Bei solchen Stimmen der Zeit ist es uns wohl erlaubt anzunehmen, daß Augsburg unter allen Städten des schwäbischen Landes der neuen Kunst den größten Glanz gegeben und einen Einfluß auf ihre frühere Ausbildung geäußert, der auf das segensreichste wirkte, und wenn auch in manchen Zeiten die Buchdruckerei und der literarische Verkehr auf Augenblicke niedergedrückt und gehemmt schien, so folgten doch bald wieder Perioden des Glanzes, die jene dunklere leicht vergessen lassen.

Wir sagen der neuen Kunst, deren Vater Guttenberg ist; denn wenn auch ihre Verwandte, die Holzschneidekunst, zum Theil als ihre Mutter gelten kann, so darf man nicht vergessen, daß der Schritt von in Holztafeln eingeschnittenen Schriften zu den zu Wörterreihen aneinander gereihten Buchstaben ein so großer ist, daß die Verwandtschaft eine sehr weitläufige, die Mutterschaft sehr zweideutig wird. In

unsern Tagen druckt man in Europa mit chinesischen Charakteren, wie mit deutschen, französischen u. s. w., und doch haben die Chinesen noch bis in der neuern Zeit ihre Bücher in Holzschnitten abgedruckt. Daher sagen wir nichts von der auf Holztafeln geschnittenen Bibel, die 1448 in Augsburg gefertigt worden. Sie gehört der neuen Kunst nicht an.

Diese fing sechs Jahre nach der Eroberung von Mainz in Augsburg an; **Günther Zeiner** ist es, der hier im Jahre 1468 das Buch „de imitatione Christi" aus seiner neuerrichteten Presse hervorgehen ließ.

Er war aus Reutlingen gebürtig und soll, nach Zapf's Vermuthung, ein Schüler von Fust und Schöffer in Mainz gewesen seyn. Es ist natürlich, daß er sich schon vor dem Jahre 1468 in Augsburg niedergelassen haben müsse, doch finden sich keine Spuren, daß er unter dem besondern Schutze eines der mächtigen und einflußreichen Männer der Stadt gestanden oder von irgend wen herbeigerufen worden sey, wie Zapf die Vermuthung aufstellt; da er mehrere Jahre seine Kunst ausübte, ohne sogar Bürger zu seyn. Im Gegentheil nennt er sich selbst bis zum Jahre 1472 nur commanens Augustensis, einen Beisäß Augsburgs, und erst mit diesem Jahre civis Augustensis, wie er denn auch erst jetzt in den Steuerregistern der Stadt erscheint, und zwar als Günther der Schreiber; ein Beweis, daß man in der ersten Zeit die neue Kunst von der gewöhnlichen der Abschreiber noch nicht unterschied. Er übte sie mit großem Fleiße, denn in dem kurzen Zeitraume von fünf Jahren, in welchem er thätig war

(von 1468—73), zählen wir nach Zapf 22 theils größere, theils kleinere Werke, auf denen sein Name genannt ist. Die Mehrzahl derselben sind Erbauungsschriften, theils in lateinischer theils deutscher Sprache; z. B.: de imitatione Christi, Joannis de Janua Catholicon, Durandi Rationale divinorum officiorum, das Leben der Heiligen ꝛc.; doch nahm er auch Theil an der Verbreitung der damaligen schönen Literatur, wie er denn eine Uebersetzung von Petrarca's Griseldis, und die Historia des Königs Apollonius druckte; auch gab er schon 1470 einen Kalender heraus, von dem wir nicht umhin können, aus dem oft genannten Zapf eine Probe zu entlehnen, da die Form zu sehr von der unsrigen abweicht. Der Herbstmonat heißt nämlich daselbst also:

Herbstmont hat XXXI. Tag.

1. . .	A	*Remigius*	17. . .	c	und
2. . .	b	der	18. . .	d	*Lucas*
3. . .	c	hiess	19. . .	e	gestanden
4. . .	d	*Frantzen*	20. . .	f	bas
5. . .	e	mit	21. . .	g	*Ursula*
6. . .	f	fiden	22. . .	A	Sprach
7. . .	g	fröhlichen	23. . .	b	wer
8. . .	A	dantzen	24. . .	c	dantzen
9. . .	b	*Dyonisius*	25. . .	d	woelle
10. . .	c	sprach	26. . .	e	der
11. . .	d	was	27. . .	f	sy
12. . .	e	bedutet	28. . .	g	*Simonis*
13. . .	f	das	29. . .	A	und
14. . .	g	es	30. . .	b	min
15. . .	A	waere	31. . .	c	Geselle.
16. . .	b	*Gallen*			

Seit dem Jahre 1473 befindet sich der Name Günther Zeiner auf keinem Druckwerke, die Zapf in seinem Verzeichnisse anführt, wohl aber hat er ihm noch im Jahre 1476 zwei Werke nach dem Vorgange anderer Kenner zugeschrieben und da es nach dem Todtenregister des Karthenser-Klosters Burheim, dem er viele seiner Bücher zum Heil seiner Seele schenkte, erwiesen ist, daß er erst im Jahre 1478 gestorben, so ist diese Annahme nicht unwahrscheinlich.

Der zweite Buchdrucker, den wir in den Annalen der Buchdruckergeschichte Augsburgs finden, ist **Johannes Schüßler.**

Von seinen Lebensumständen ist nur wenig zu sagen. In den Steuerregistern wird er schon seit 1466 als Bürger aufgeführt; sein Gewerb war das eines Schreibers und wohl wäre es möglich, daß er sich an Günther Zeiner angeschlossen, um diese neue Art der Vervielfältigung der Handschriften zu erlernen, denn er wird zugleich mit diesem Meister in einen Prozeß verwickelt, den die Briefmaler, Kartenmacher und Formschneider gegen die neue Kunst erhoben, da Günther Zeiner einige seiner Bücher mit Holzschnitten verziert hatte. Die Klage zielte unstreitig darauf, die neue Kunst zu verdrängen, doch bereits hatte sie in dem Abt von St. Ulrich und Afra, Melchior von Stainhaim, einen Freund und Beschützer gefunden, der sich vermittelnd zwischen die Parteien stellte und so wurde den beiden neuen Meistern nur untersagt, Vignetten und gemalte Anfangsbuchstaben ihren Druckwerken selbstständig beizufügen.

Schüßler fing im Jahr 1470 an zu drucken und wandte sich besonders an historische Werke des Alterthums. Er gab die lateinische Uebersetzung des „Josephus" heraus, den „Paulus Orosius", die „historia tripartita etc." Aber schon im Jahre 1472 verkaufte er einen großen Theil seiner Pressen und seit der Zeit scheint er entweder sein Geschäft aufgegeben oder sich von hier wegbegeben zu haben. Es werden keine weitere Arbeiten unter seinem Namen genannt.

Es war die Benediktiner-Abtei St. Ulrich und Afra zu Augsburg, welche ihm 5 Pressen, nebst allen Zubehör und mehrere Alphabete Lettern abkaufte und zugleich bei einem Schreinermeister Sixt Sauerloch zwei neue Pressen machen ließ. Aus diesen Angaben, die in einer Urkunde enthalten sind, welche Zapf seiner Buchdruckergeschichte im Facsimile beilegte, geht unwidersprechlich hervor, daß das Kloster St. Ulrich seit 1472 eigene Pressen besaß, so wie daß es noch in diesem Jahre ein Buch gedruckt hat, Compendium morale. Demungeachtet hat man vielfach dieses Bestehen bezweifelt und dadurch unsern Gewährsmann Zapf zu einem hartnäckigen Federkrieg gezwungen, den wir hier füglich übergehen mögen, wenn wir auch bemerken müssen, daß Zapf nicht alle Einwürfe, die ihm gemacht wurden, siegreich widerlegt hat. Vielleicht hellt die Schrift des Herrn Professor Metzger, der aus eigner Anschauung und als vieljähriger Custos der hiesigen Stadtbibliothek am besten hierüber urtheilen kann, dieses zweifelhafte Dunkel in etwas auf. Wir können nur sagen, daß außer jener Urkunde jeder

klarere Beweis auf den Druckwerken, die den Pressen des Klosters zugeschrieben werden, fehlt.

Denn weder am Schluß des oben erwähnten Compendium morale, noch auf drei anderen Schriften, die von einem Bewohner des Klosters selbst, Corbinianus Khamm, in seiner Hierarchia Aug. demselben zugeschrieben werden, nämlich für 1472: Libri dialogorum S. Gregorii papae, für 1474: sermones aurei Leonis de Vtino, für 1476: Speculum historiale Vincentii, ist Ort und Name des Druckers angegeben, ja selbst die Jahrzahl fehlt sowohl bei dem Compendium morale, als den Libri dialog.; und das Speculum historiale findet sich zwar schon seit dem Jahre 1474, doch ohne Angabe des Druckortes.

Diese Umstände haben manchen Gelehrten auf die Annahme geführt, daß vielleicht schon nach dem Tode des Abtes Melchior, der im Jahr 1474 erfolgte, das Convent die Kosten scheute und die Pressen ruhen ließ. Wie dem auch seyn mag, so finden wir erst im Jahr 1516 ein Werk, das vom Buchdrucker Silvan Ottmar auf Kosten des Klosters gedruckt worden. Und so möchte die Annahme eines andern Gelehrten nicht ganz zu verwerfen seyn, der die Meynung ausspricht, die Abtei St. Ulrich habe zwar Pressen und Lettern ꝛc. gekauft, doch andere Meister zu ihrer Führung bestellt, die dann vielleicht auf Geheiß des Klosters, denjenigen Werken, die auf Kosten desselben erschienen, weder Ort, noch Namen des Druckers beifügten. Es wird diese Annahme um so wahrscheinlicher, da derselbe Gelehrte, P. Bibliothekar des

Klosters Burheim, Joseph Maria Helmschrott, aus den der Abtei zugeschriebenen Druckwerken nachweist, daß sie bald die Lettern Bämler's, bald Sorg's, bald Schüßler's tragen.

Wir gehen zu dem dritten Drucker Augsburgs über, **Johann Bämler,** von dem früher das Gerücht ging, als habe er zuerst in Augsburg eine Buchdruckerei errichtet, und schon in den Jahren 1466 und 1467 zwei deutsche Bibeln geliefert. Diese Tradition erhielt sich so lange, bis Panzer's schärfere Kritik die Unhaltbarkeit der ihr zu Grunde liegenden Beweisstellen nachwies und die fraglichen Bibeln bei genauerer Nachfrage unsichtbar blieben.

Doch wenn auch Bämler den Ruhm des ersten Drucker's nicht ansprechen kann, so verdient er vollkommen den eines der fleißigsten seiner Zunftgenossen. Denn obwohl er erst 1472 anfing, seine Pressen zu beschäftigen, so vollendete er doch bis zum Jahre 1480 mehr als 50 größere und kleinere Werke, in denen, nach Zapf, sein Name genannt wird; und fuhr, wenn auch in der spätern Zeit, mit größerer Gemächlichkeit fort, bis zum Jahre 1495 seine Kunst zu üben. Uebrigens war auch er aus dem Stande der Schreiber hervorgegangen, als welcher er schon im Jahre 1465 in den Steuerregistern figurirt.

Er scheint seine Presse vorzugsweise der schönwissenschaftlichen und gemeinnützlichen Literatur gewidmet zu haben. Denn wir finden unter seinen Drucken die „Historie von dem großen Alexander", wie die Eusebius beschrieben hat, — Petrarca's Epistel „von grosser stätigkayt einer frawen Grysel

geheissen" (mehrmal gedruckt), — „Vom Anfang des berg und burg Andechs" — „Eine schöne Historie wie Troja die kostlich Statt erstörrt ward — ꝛc.;" aber auch eine große Menge kleiner Traktätchen: „über die Erhaltung der Gesundheit, populäre Darlegung der Gesetze, moralische Abhandlungen, z. B. Auslegungen der zehn Gebote, Auszüge aus den Parabolen und Beyspielen Salomonis auch aus Kathone, Tulio, und aus andern Lerern und Poeten gezogen"; — „von der Gesippschaft mit den regeln der unverschafften erbschafft"; — und daneben die gewöhnlichen Andachtsschriften jener Zeit.

Die Druckwerke der bisher genannten Meister haben sich größtentheils an die ihnen überlieferten Formen gehalten. Wir finden in den ersten Schriften, die zu Augsburg gedruckt wurden, weder Titel noch Seitenzahlen, kaum daß der Inhalt des Buchs auf der ersten Seite angeführt wird.

Anton Sorg, der bald nach Bämler die Buchdruckerkunst übte, ging einen Schritt weiter: er bezifferte die Blätter.

Von seinem Leben wissen wir eben so wenig, als von den der meisten vorhergehenden und nachfolgenden zu sagen. Er war schon Bürger von Augsburg als er zu drucken anfing und übte seine Kunst in den Jahren von 1475 bis 1493 oder 1498, worüber die Gelehrten noch uneinig sind, da Maittaire noch in diesem Jahre ein Werk mit seinem Namen anführt, dessen Daseyn von Andern, wie Zapf, bezweifelt wird. Am bedeutendsten hat sich Sorg durch obige Einführung der

Seitenzahlen und durch den Druck des sogenannten Constanzischen Concilium-Buchs des Domherrn **Ulrich von Reichenthal** verdient gemacht, indem er es mit vielen in Holz geschnittenen Wappen zierte, ein Versuch, den vor ihm noch keiner seiner Zunftgenossen gemacht hatte. Auf gleiche Weise gab er Meister **Ortlophs** Arzneibuch mit in Holz geschnittenen Abbildungen der Kräuter und Pflanzen heraus, und ist der Erste, welcher einen Briefsteller oder Formularbuch zusammenstellte. Uebrigens machte er sich durch zwei Bibelausgaben in den Jahren 1477 und 1480 auch um diesen Zweig der Literatur verdient. Seine Lettern waren nicht wie gewöhnlich aus Erz, sondern aus Zinn, wie er selbst in seinen Druckwerken bemerkt, woher es wohl zu erklären ist, daß die Form seiner Typen so ungleich ist.

Mit ihm fast gleichzeitig übten die Buchdruckerkunst in Augsburg **Johann Wiener**, aus Wien gebürtig, der aber seinen Wohnsitz nicht für immer in hiesiger Stadt gehabt haben soll, wie Zapf von ihm behauptet, da er bald in Augsburg, bald in Vicenza gedruckt, wo ein **Joannes de Vienna** im Jahre 1476 des **Virgils** Werke herausgab. Mir scheint dieser Schluß nicht ganz bündig, da **Johannes Wiener de Vienna**, wie sich der unsrige in seiner Ausgabe des **Quadragesimale tripartitum** nennt, leicht auf eine Verschiedenheit der beiden Namen führen kann. Er fing 1475 zu drucken an und verschwindet schon 1479 wieder aus dem Verzeichniß der Augsburgischen Buchdruckergeschichte; — **Johannes Blaubirer**, dessen Name seit 1478 auf einzelnen

Werken erscheint und bis 1481 fortdauert; — **Johannes Keller**, dessen Name nur auf einem Werke des Jahres 1478 erscheint; — Ambrosius Keller, der im folgenden Jahre 1479 sechs Schriften abdruckte, (ob Bruder oder sonst Verwandter des Vorigen, ist nicht zu ermitteln); — Hermann Kästlin, der von 1481 bis 1484 thätig war und von welchem der P. Franz Krißmer, ohne die Gründe seiner Behauptung anzuführen, sagt, er habe seine Lettern von Ambrosius Keller erhalten; — Thomas Rüger, der 1481 mit Johann Schönsperger die heiligen deutschen Evangelien und Episteln nebst der Passion druckte und dessen Wittwe Anna Rügerin bis 1484 das Geschäft fortführte. Sie alle setzten ihre Kunst nach den erhaltenen Ueberlieferungen mit mehr oder weniger Glück und Erfolg fort.

Einen neuen Aufschwung erhielt sie durch **Erhard Ratdolt**, einen gebornen Augsburger.

Seine Familie war, wie es scheint, schon seit geraumer Zeit in hiesiger Stadt und gehörte zur Salzfertiger-Zunft. Erhard Ratdolt hatte sich dieser Zunft abgewandt und war ein Kistler geworden; doch kann er schwerlich dieses Handwerk ausschließlich betrieben haben, da er im Jahr 1473 an dem Rathhaus eine Gypsfigur gefertigt haben soll, und wir ihn drei Jahre darauf in Venedig als Buchdrucker, hochgeehrten Freund mehrerer Patrizier dieser Stadt und tüchtigen Gelehrten finden. Hier blieb er bis 1486 und trieb sein Geschäft mit solchem Eifer — Anfangs bis zum Jahr 1479 in Gesellschaft des Peter Loslein aus Langenzenn

und Bernhard Pictor (Maler) aus Augsburg — und war so sehr bedacht, seine Druckerei durch Schönheit und Correktheit zu empfehlen, daß der damalige Bischof von Augsburg, Johann von Werdenberg, ihn zu wiederholten Malen aufforderte, nach seiner Vaterstadt zurückzukehren. Auch nach dem Tode dieses Bischofs bemühte sich dessen Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl, Friedrich von Hohenzollern, den ausgezeichneten Mann für Augsburg zu gewinnen, so daß endlich Ratdolt seinen Einladungen folgte, im Jahre 1486 nach Augsburg übersiedelte, und bis zum Jahre 1516 mit gleichem Ruhme sein Geschäft fortsetzte.

Ratdolt nimmt unstreitig einen der ersten Plätze in der Reihe der Buchdrucker ein, und zwar nicht in Bezug auf Augsburg, wo er unbedingt der Erste ist. Denn außer der Zierlichkeit und Eleganz seiner Lettern, der Schönheit und Festigkeit des Papiers, der Korrektheit seiner Schriften hat er seiner Kunst so viele Verbesserungen gegeben, und sie für so viele Wissenschaften und Darstellungen gebraucht, daß er sich nicht mit Unrecht einen geschickten und sehr berühmten Mann (virum sollertem et nominatissimum) in seinen Druckwerken nennen konnte. Er hatte 1482 das erste mathematische Buch mit eingedruckten mathematischen Figuren gefertigt, und fuhr fort, für Astronomie und Mathematik nützliche und sehr interessante Schriften durch seine Presse dem größern Publikum zugänglich zu machen, wobei ihm als Korrektor der damals berühmte Astronom, Mathematiker

3*

und Redner Johannes Angelus, aus Aichach in Bayern gebürtig, hülfreich zur Seite stand; verzierte seine Bücher mit sogenannten Florentes, Anfangsbuchstaben mit verzogenen Figuren, und unterschied die verschiedenen Theile oder Kapitel eines Buches durch schönen rothen Druck.

Darauf bezieht sich wohl der Ausdruck des bischöflich-augsburgischen Leibarztes Adolph Occo aus Friesland, als er in einem Briefe an Ratdolt, dem Obsequiale der Augsburgischen Diöces von 1487 vorgedruckt, erwähnt: „Als der Bischof Johann von Werdenberg den bequemen Druck der Ratdolt'schen Breviarien gesehen hätte, sey in ihm der Wunsch entstanden, von ihm auch seine anderen kirchlichen Bücher, besonders die Obsequialen, gedruckt zu erhalten." Und wirklich erhielt auch Ratdolt nicht allein vom Bischof von Augsburg, sondern auch von den von Passau und Kostnitz den Auftrag, die für ihre Kirchen nöthigen Bücher im Druck zu übernehmen.

Doch machte er sich nicht weniger um die Geschichte und die übrigen Zweige der Literatur verdient. Seine Ausgabe des Appian, die in Venedig 1477 erschien, wird der Editio princeps gleichgeschätzt, und so finden wir das Lob eines damaligen Gelehrten, Jakob Canter, nicht übertrieben, wenn er an Johannes Miller schreibt: „Es ist Jedem, der nur einigermaßen der Gelehrsamkeit pflegt, wohl bekannt, wie sehr und auf wie mannichfache Art Dein Landsmann Erhard Ratdolt das Studium der Wissenschaften unterstützt; überall hin sind seine gedruckten Bücher verbreitet,

besonders aber diejenigen, die kein anderer Kunstgenosse zu liefern vermag, nämlich die Lehrbücher der Mathematik. Durch sein Verfahren, solche Bücher zu drucken, kann man ihn fast den Pfleger oder Vater der Mathematik nennen rc." Als Beweis übrigens, wie weit er die Eleganz und Pracht seiner Ausgaben trieb, brauchen wir nur anzuführen, daß er die Zueignung an den Dogen von Venedig, Joh. Mocenicus, zu seiner Ausgabe des Euclid von 1482, mit goldenen Lettern druckte.

Von 1490 an fügte er den bei ihm gedruckten Werken sein Wappen bei, das bald groß, bald klein, im Schild einen nackten Mann darstellt, der in der rechten Hand zwei ineinander sich schlingende Schlangen hält, welche die Köpfe gegen einander halten; mit der linken Hand hält er an den Unterleib einen Stern; über dem geschlossenen Helm gehen zwei Büffelhörner hervor, in deren Mitte derselbe Stern sich befindet. Die meisten seiner sowohl in Venedig als in Augsburg gedruckten Bücher schenkte er dem Kloster der Karmeliten bei St. Anna, was in jedem besonders von dem dankbaren Kloster aufgezeichnet wurde, von da kamen sie in die Stadtbibliothek. Er verheirathete sich zweimal und erhielt von seiner zweiten Frau, Veronika Eppischöverin, einen Sohn, Georg, dessen Name 1513 auf einem Regensburgischen Brevier als Drucker genannt ist, sonst aber irgends erscheint.

Nicht weniger merkwürdig und ausgezeichnet war **Johannes Schönsperger,** dessen Name von 1481

bis 1519 in den Annalen vorkommt. Stetten bemerkt von ihm in seiner Geschichte der Künste und Handwerke Augsburgs daß er eine eigene Papiermühle gehabt habe. Auch trieb er wahrscheinlich, wie es bei den ältern Buchdruckern gewöhnlich war, gegen Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts aber immer seltener wurde, die Schriftgießerei. Wenigstens läßt eine Anekdote dieses schließen, indem erzählt wird, daß Kaiser Maximilian I., als er den Druck des Theuerdank besorgen ließ, den Schönsperger dazu wählte, nachdem er ihn erst eine Probe seiner Handschrift hatte ablegen lassen, wie Zapf sagt; — Metz nennt den Hofsekretär des Kaisers Vincenz Rockner, der die Fraktur geschrieben, nach welcher dann die Typen gegossen wurden, welche bis in das siebenzehnte Jahrhundert in Deutschland und Holland in Gebrauch blieben und den Namen Theuerdank behielten. Schönsperger ward wahrscheinlich nach Nürnberg berufen, wo im Jahre 1517 dieses Gedicht mit den trefflichen Holzschnitten des berühmten Hans Schaufelin gedruckt ward; später 1519 wiederholte Schönsperger die Ausgabe in Augsburg. Seit 1502 wird ein Hans Schönsperger der Jüngere genannt, der vermuthlich sein Sohn gewesen, doch starb wahrscheinlich der Aeltere noch 1519, denn schon im folgenden Jahre erscheint nur ein Hans Schönsperger wieder.

Neben und mit diesen bedeutendern Meistern der Kunst haben noch Johann Schobser (von 1488 bis 1501), Peter Berger (1488 und 89), Christoph Schaitter (im Jahre 1493) und Johann Froschauer (von 1494 bis

1507), der vielleicht mit Johann Scheuer ein und dieselbe Person ist, und seine Bücher durch ein Zeichen in Quadrat kenntlich machte, worin ein Heiliger in einer Wolke sitzend vorgestellt wird, der in der rechten Hand die Figur eines Apfels, in der linken eine Staude von einer Eiche mit drei Eicheln hält; Lukas Zeissenmayr, der von 1494 bis 1503 in Augsburg druckte und dann seine Druckerei in die Benediktiner-Abtei Wessobrunn in Oberbayern verlegte; Jakob Waker aus Salzburg und Johann Syttich die edle Kunst geübt. Da aber von ihren Lebensumständen wenig oder nichts bekannt ist, so genügt es hier nur ihre Namen anzuführen. Auf gleiche Weise können wir hier den später als Buchhändler bekannt gewordenen Johann Rynmann nur nennen, da er, zwar Schriftgießer und Buchdrucker von Profession, doch seine Bedeutung erst durch jenes Geschäft gewann.

Der erste, welcher seine Presse nicht nach eigener Wahl beschäftigte, sondern die Aufträge Anderer ausführte, scheint Johannes Ottmar gewesen zu seyn, der, aus Reutlingen gebürtig, erst in seiner Vaterstadt, dann in Tübingen und mit dem Beginn des sechszehnten Jahrhunderts in Augsburg sich niederließ, wo er von dem jüngern Schönsperger 1502 und namentlich von Rynmann vielfache Schriften zu drucken übernahm. Seine Druckerei lag nahe beim Kloster St. Ursula am Lech. Hier war er bis 1514 thätig, nach welchem Jahre ein anderer, Sylvan Ottmar, dieselbe Druckerei fortführte und vielleicht sein Sohn war.

Als vertrauter Freund Konrad Peutingers und Johannes Föniseca (Maders) nennen wir Johannes Miller, aus dessen Offizin unter andern ausgezeichneten Werken das erste griechische Buch 1519 hervorgieng, nämlich: „Dionysii Areopagitae de mystica Theologia lib. I. Graece Joan. Sarraceno, Ambrosio Camaldul. Marsilio Ficino interpret. cum vercellensi extractione. Joan. Eckius Commentarios adjecit pro Theologia negativa Jngolstadij etc., das er dem Bischof von Augsburg Christoph von Stadion widmete. Seine Drucke sind theils an einem länglichen Zeichen mit der Namens-Chiffer J. M., theils an seinem Wappen zu erkennen, das einen Mann vorstellt, der auf dem Kopfe einen halben Mühlstein trägt und mit beiden Händen hält.

Wie Miller durch den ersten griechischen Druck, so ist Erhard Oeglin oder Ocellus, wie er seinen Namen nach der Sitte damaliger Zeit latinisirte, durch den Druck einer hebräischen Grammatik (Joa. Böschensteinii Elementale introductorium in hebraeas litteras) merkwürdig, der erste, den man in Augsburg findet. Er nannte sich in seiner Ausgabe der „Beschreibung des Reichstages zu Augsburg von 1510“ einen kaiserlichen Buchdrucker, doch unternahm er selten ein Werk für sich allein, sondern betrieb sein Geschäft in Gesellschaft mit Ottmar oder einem andern Buchdrucker, Georg Nadler, von dessen nähern Lebensumständen wir gar keine Kenntniß haben. Ocellus gebrauchte als sein Zeichen ein Schild im länglichen Viereck, worin die

Gestalt einer Lilie und unter ihr die Buchstaben E. O. zu sehen sind.

Von größerer Bedeutung als die bisher Genannten sind zwei andere Buchdrucker oder wenigstens Besitzer von Pressen, Sigmund Grimm und Marx Wirsung. Grimm war aus Zwickau gebürtig und Doktor der Medicin; kam gegen das Jahr 1512 nach Augsburg, wurde in das medizinische Collegium hiesiger Stadt aufgenommen, und trat im folgenden Jahre durch seine Verheirathung mit Magdalena Welser mit einer der angesehensten Familien in verwandtschaftliche Verhältnisse. Bald darauf errichtete er in seinem Hause eine Apotheke, und gegen 1517 eine Buchdruckerei, welcher letztern Unternehmung sich im folgenden Jahre der reiche Kaufmann Marx Wirsung anschloß. Beide druckten bis zum Jahre 1522 gemeinschaftlich, seit welcher Zeit Wirsung's Name aufhört, genannt zu werden und Grimm noch zwei Jahre lang das Geschäft allein forttreibt. Ob er 1524 gestorben oder aus Mangel an Kapital es hat aufgeben müssen, ist nicht bekannt, doch weiß man, daß er durch Unglücksfälle, chemische Versuche ꝛc. sein Vermögen verlor. Die Druckerei Grimms und Wirsungs ist besonders deshalb bedeutend, daß sie in der Sache der Reformation lebhafte Parthei nahm und einen großen Theil der Schriften Ulrichs von Hutten druckte, wie Sylvan Ottmar „Luthers Schriften" vielfältig nachdruckte.

Noch ist unter die wichtigern Buchdrucker der frühern Zeit Heinrich Stainer (Steyner) oder Heinricus

Siliceus zu nennen. Er fieng im Jahre 1524 seine Kunst an auszuüben und trieb sie bis zum Jahre 1545. Die Werke, die er herausgab, meist Uebersetzungen griechischer und lateinischer Schriftsteller neuerer und alter Zeit, wie „Flavius Vegetius Renatus, Cicero von den Pflichten, Petrarca vom Glück, Plutarch, Polydor Vergil von Erfindung der Dinge, Xenophon, Johann Stobäus, Thucydides, Demosthenes, Boccaz von berühmten Weibern ꝛc.“ oder Gedichte der schwäbischen Zeit, sind meist mit schönen Holzschnitten von den bekannten Meistern Burgmair, Scheufelin und Anderen verziert, und oft mit einer für jene Zeit ausserordentlichen Pracht ausgestattet, wie die Beschreibung des Conciliums zu Kostnitz vom Jahre 1536 und namentlich eine Bibel in vier Foliobänden auf Pergament gedruckt vom Jahre 1535.

Außer diesen mehr oder weniger ausgezeichneten ersten Buchdruckern Augsburgs sind bis zum Jahr 1530 noch, und zwar nur der Vollständigkeit wegen, zu nennen: Sympert Ruff, der in den Jahren 1523 und 1524 auf Kosten Sigmund Grimm's, nach dieser Zeit auf eigene Kosten druckte; Melchior Raminger in den Jahren 1521 bis 1523; Alexander Weißenhorn, der hier im Jahre 1528 druckte, nachher aber vom Herzog Wilhelm aus Bayern nach Ingolstadt gerufen wurde, wo er sich durch seine Druckwerke einen bedeutenden Namen erwarb. Vorzüglich merkwürdig sind seine daselbst auf Pergament gedruckte „Acta et Statuta Synodi Dioecesanae Augustensis“ vom

Jahre 1549, Folio, unter dem Kardinal Bischof Otto aus dem Geschlecht der Truchsessen von Waldburg; Philipp Uhlhard; Johann Erphordianus, Matthäus Elchinger und Andere.

Nach dem Jahre 1530 wird die Buchdruckerkunst immer mehr in die Form gebracht, die sie in unserer Zeit erhalten hat, und es ist weniger von Interesse, sie in diesen Zeiten zu verfolgen. Schon jetzt ist sie vom Buchhandel oder dem Geschäft der Buchführer, wie der Ausdruck der damaligen Zeit war, wohl zu unterscheiden. Und wenn auch die Buchdrucker immer noch das Recht des Verlags, wenn man so sagen darf, haben, d. h. wenn es in ihre Willkür gelegt ist, zu drucken was sie mögen, so scheint es doch, daß die Buchführer sich den Verkauf der Bücher ausschließlich vorbehalten hätten. So steht in dem Protokoll der geheimen Rathssitzungen vom Jahr 1552, unter dem 21. Juni: „Eodem die seind die Buchfuerer alhie fur Rate eruordert, vnnder welche nachuolgende erschienen sein, Nemlich Lenhart Purtenbach, Narciß Strasser, Philip Ulhart, Valentin Otmar, Melchior Kriegsstain, Hans Hofer, Narciß Ramminger, Ludwig Finger, Hans Müller, Anthoni Scheider vnnd Steffan Mayr, Vnnd ist ihnen durch Herrn Burgermeister A. Rudolf antzeigt worden. Nachdem sie ein Ersamen gewesenen Ratte Junngstlich zue glubdt genommen, vnnd Inen eingebunden, khaine schmach oder anndere Puecher vnd tractatlin so allerlei unrat verursachen weder heimlich noch offenntlich failtzehaben vnnd zu uerkauffen. So werde

doch ain Ersamen Rate bericht, das sie denselben zu wider dergleichen Buecher vnnd tractatlin bisher vnnd noch failgehabt vnnd verkaufft. Derwegen aines Ersamen Rats notdurfft ernordere, sie von neuem jnn glubdt zu nemmen, wie denn alspald beschehn, vnnd ain Jeder Innsonderheit anglobt hatte sich nit allain dergleichen tractätlin failtzehaben genntzlichen zu enthalten, sondern auch alle Buechlin vnnd schrifften, so Inen zu hannden khommen, ehe sie dieselben feilhaben vnnd verkauffen, den darzu neuordneten Herren anzuzaigen vnnd fürtzelegen." Ein ähnliches Verbot ergeht in demselben Jahr an alle Buchdrucker „hinfüro nichts, weder wenig noch vill on erlaubnus der darzu neuordneten Herren zu drucken."

Und so rundete sich nach und nach immer mehr das Verhältniß der einzelnen Kunstgenossen zu einer festgeschlossenen Gesellschaft. Zwar können Privatpersonen die Pressen mit ihren Aufträgen beschäftigen, wie denn die Gesellschaft ad insigne pinus gegen Ende des sechszehnten und Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts eine große Anzahl Buchdrucker mit ihren Drucken beschäftigt, wobei freilich mehrere Buch- und Kunsthändler waren, die den Vertrieb der Bücher besorgten. Als aber im Jahr 1681 zwei Buchdrucker, Christoph Schmidt und Leonhard Zacharias ihre Pressen von Briefmalern beschäftigen lassen, so erheben die andern Buchdrucker Klage dagegen und werden auch von dem Magistrat in ihren Rechten geschützt. Doch erst im Jahr 1713 erhalten sie eine Ordnung, wodurch sie zu einer Zunft vereinigt werden.

Da schon frühzeitig der Notendruck die hiesigen Pressen beschäftigt hat, so seyen über ihn, wie über den Landkartendruck zum Schluß dieses Artikels mir einige Worte vergönnt. Das erste Werk, welches die Melodien zu den Gedichten im Druck lieferte, ist Michael Keinspeck oder Kiensbeck's lilium Musicae planae, das Johann Froschauer im Jahr 1500 in 4° herausgab; die Noten sind unbeweglich in Holz geschnitten. Sieben Jahre später erschienen durch Erhard Oeglin Melopoiae seu Harmoniae tetracenticae, wozu, nach Zapf's Behauptung, die Noten in Metall gegossen, und also beweglich waren. Die Buchdrucker Grimm und Wirsung gaben 1520 eine schöne Sammlung Motetten heraus, die von mehreren damals bekannten Componisten verfaßt waren, wozu die Muster in Holz geschnitten, doch aus mehreren Blöcken bestanden, die zusammengesetzt werden konnten. Philipp Ulhard, der 1539 die Selminger'schen Cantionen herausgab, kehrte wieder zu gegossenen und beweglichen Noten zurück; dasselbe that Melchior Kriegsstain, als er die Motetten des herzogl. würtembergischen Secretärs Ulrich Brättel und andere Musikalien druckte. Erst Jacob Lotter und sein Sohn Johann Jacob Lotter, die im vorigen Jahrhunderte viel mit Notendruck sich beschäftigten, gaben ihren Ausgaben eine gefälligere Form und ein für ihre Zeit geschmackvolles Aeußere.

Was die Landkarten betrifft, so kaufte schon 1440 das Bauamt eine Mappa mundi von einem Johann von Raiz um 3 Gulden; 1495 ließ der Abt Johannes von Gült-

lingen von St. Ulrich und Afra eine Karte vom gelobten Lande und einen Grundriß von Jerusalem von einem hiesigen Künstler zeichnen. Auch in der hiesigen Stadtbibliothek soll, wie Stetten behauptet, eine auf Pergament gezeichnete Karte der ersten Entdeckungen von Amerika sich befinden, welche bald nach 1500 gezeichnet worden seyn mag. In mehrern hier gedruckten historischen Büchern sollen häufig in Holz geschnittene Landkarten vorkommen *).

Georg Selden, ein berühmter Silberarbeiter hiesiger Stadt fertigte im Jahre 1521 einen großen Grundriß von unserer Stadt, welchen die Herren Grimm und Wirsung herausgaben, indem sie ihn in Holz schneiden ließen. Paul von Stetten in seiner „Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte" (Nachtrag S. 15) bemerkt, erst im Jahre 1788 habe das Bauamt ein Exemplar dieses äußerst seltenen Werkes angekauft, dessen Trefflichkeit auf berühmte Künstler schließen lasse. Franz Benedikt Steinhäuser gab einen schlechten Nachstich von dem Grundrisse später heraus. Nach ihm machte sich Alexander Mair theils durch einen neuen Grundriß der Stadt, theils durch die astronomischen Karten, die er für „Baiers Uranometrie" fertigte, und die noch jetzt

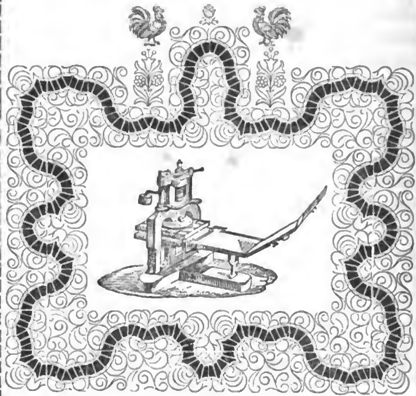
---

*) Davon wird am besten die Schrift des Hrn. Prof. Metzger nachzusehen seyn, die, besonders in Bezug auf Buchhandel und die späteren Verhältnisse der Buchdruckerkunst in Augsburg, meist nach den in meinen Conferenzen mit dem Hrn. Professor gesprochenen Angaben weitläufiger — weil er das Material in den Händen hatte — gearbeitet worden ist.

ihre Verdienste haben, bekannt. Als eigentlicher Landkartenstecher aber muß Daniel Manasse genannt werden, der kurz vor dem dreißigjährigen Krieg lebte, und die Landkarte von Schwaben des Geographen Selzlin aus Tübingen, nachstach; Moriz Mitnacht nahm sie in Verlag und eignete sie dem Grafen Georg Fugger, damaligen Landvogt in Schwaben, zu. Auch Dav. Kustos und Wolfg. Kilian, beide berühmte Kupferstecher, verfertigten Landkarten und Grundrisse. Johann Conrad Bodenehr stach die Karte von Schwaben nach dem Entwurf des Johann Christoph Hurter. Nicht weniger Ehre macht hiesiger Stadt Johann Matthias Haas, der, von Augsburg gebürtig, als Professor der Mathematik an der Universität Wittenberg sich wesentliche Verdienste um die mathematische und historische Geographie erwarb. Seine Karten sind berühmt, namentlich sein historischer Atlas, der nebst der Chronologie der großen Reiche in 16 Tabellen, diese selbst auf 28 kleinen und das römisch deutsche Reich auf 7 großen Karten, die biblische Geographie zu den Zeiten Davids und Salomons auf 3 und die Vergleichung großer Städte auf 8 Karten enthält. Sie wurden bei Johann Baptist Homann in Nürnberg gestochen und sind immer noch von Werth und Interesse.

Den stärksten Verlag von Landkarten hatte Matthäus Seuter, der bei Homann in Nürnberg den Stich der Landkarten erlernt hatte. Sein großes Werk von General- und Specialkarten und Grundrissen von Städten rc., woran

er selbst und mehrere der bedeutendsten Künstler Augsburgs gearbeitet hatten, dedicirte er dem Kaiser Franz I. und erhielt dafür eine goldene Gnadenkette und den Titel eines kaiserlichen Geographen. Neben diesen und andern Sammlungen stach er die große Karte von Schwaben in 9 Blatt von Jakob Michel. Nach seinem Tode setzte sein Sohn das Geschäft fort, der aber bald darauf starb, worauf sein Verlag an Michael Probst und Tobias Conrad Lotter und dessen Söhne kam, die gar treffliche Arbeiten lieferten.





II.
Einiges über den Buchhandel.

Während, wie wir in den vorhergehenden Blättern nachgewiesen haben, die Buchdruckerkunst in Augsburg immer mehr Hände beschäftigte und immer thätiger in Verbreitung der literarischen Schätze alter und neuer Zeit war; während sie nach und nach sich immer mehr dem Punkte näherte, wo das Drucken von Denkmälern alter Kunst und Wissenschaft aufhörte, ihre eigenthümliche Beschäftigung zu seyn und das Bedürfniß des Tages, ja des Augenblickes der vorwiegende Hebel ihres Lebens ward, blieb jenes wissenschaftliche Interesse nicht ganz zurück; es trennte sich nur von ihr und beschäftigte sie ausschließlich auf äussere Veranlassung. Während z. B. die belletristischen Schriften des Auslandes fast von allen Buchdruckern Augsburgs auf eigene Hand herausgegeben wurden, während durch ihre Bemühungen die Schätze der Poesie des Auslandes, namentlich Italiens in trefflichen Uebertragungen dem größern Publikum geöffnet wurden, oder je nach ihrer eigenen Neigung medicinische und kirchliche, namentlich ascetische Schriften, aus ihren Pressen hervorgiengen,

5

suchten sie willig auch den Anforderungen Anderer zu entsprechen, welche meist wissenschaftliche oder Schriften von nicht allgemeinem Interesse auf eigene Kosten von ihnen drucken ließen. So läßt der Procurator des geistlichen Gerichts Jodocus Pflanzmann 1493 von Erhard Ratdolt das Lehnrecht drucken, die Bischöfe von Augsburg, Passau und Konstanz ließen ihre Obsequialia und Breviaria Missalia drucken. Joh. Schönsperger beschäftigte außer seiner eigenen Presse noch andere Buchdrucker, wie z. B. den Otmar. — Sollte hier nicht der Anfang des Verlags-Buchhandels liegen?

Der Handel mit Büchern ist älter und wohl so alt, als die Schreibkunst; da seit der Zeit, wo die Menschen ihre Gedanken aufzeichneten oder aufzeichnen ließen, auch das Bedürfniß entstand von Seiten der Schriftsteller, ihre Werke Andern mitzutheilen, von Seiten der Nichtschriftsteller, sich dieselben zu verschaffen. Es ist hier der Ort nicht, diesen Gedanken in die Zeiten des Alterthums zu verfolgen, auch darf man sich nicht verhehlen, daß der Verkehr mit Abschriften in den Zeiten der Griechen und Römer ein ganz anderer war, als den wir jetzt unter dem Namen des Buchhandels verstehen, und wie er eigentlich in einer Zeit erst entstehen konnte, wo die Materialien des Wissens sich so angehäuft hatten, daß, sie völlig in sich aufzunehmen, ein anhaltendes Studium im Gebiet vergangener Jahrhunderte erforderte.

Der neuere Buchhandel, der sich bekanntlich in Sortiments- und Verlagshandel trennt, ist eine eigenthümliche

Erscheinung unserer Zeit und verdankt sein Entstehen ausschließlich ohne Zweifel der Buchdruckerkunst. Meiners und nach ihm Metz in seiner „Geschichte der Buchdruckerkunst und des Buchhandels“ Bch. 3. S. 7. theilt zwar Statuten über Buchhändler mit, welche im Jahre 1259 und 1275 die Universität Paris gegeben, worin sie verordnete, daß die Buchhändler entweder jährlich oder alle zwei Jahre, oder so oft es die hohe Schule fordern werde, schwören sollten, daß sie bei der Aufbewahrung, der Ausstellung und dem Verkauf von anvertrauten Büchern sich treu und redlich benehmen wollten; daß die Buchhändler nicht zugleich Käufer und Verkäufer von Büchern seyn dürften; daß sie innerhalb eines Monats von dem Tage an, wo sie Bücher zum Verkauf empfangen, keinen Kauf schließen oder vergeben wollten, um solche Bücher in ihre Hände zu bekommen; daß sie dieselben nicht verstecken, um sie wohlfeiler zu erhalten, sondern sie vielmehr gleich als verkäufliche Waare ausstellen wollten; sie sollten ferner den Verkäufern von Büchern den wahren Preis derselben auf Verlangen angeben und sowohl diesen Preis als den Namen des Verkäufers an einer in die Augen fallenden Stelle der Handschriften bemerken rc. Doch alle diese und die übrigen Bestimmungen sind nicht auf den Buchhandel, wie er sich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst gestaltete, zu beziehen; jene sogenannte Buchhändler (librarii) könnten eher mit den Antiquariats-Handlungen unserer Tage oder vielmehr mit Mäklern verglichen werden, als mit den jetzigen Buchhändlern.

Selbst die **Stationarii**, welche in einem spätern Statut von 1323 von den **Librariis** geschieden wurden und die Vervielfältigung der Handschriften durch Abschreiber besorgten, scheinen weniger die Handschriften, die sie abschreiben ließen, von den Verfassern erkauft, als vielmehr die Kunst des Abschreibens im Großen getrieben zu haben; sie hatten ihre Diener, die für sie das Geschäft verrichteten, von dem sie eigentlich lebten; wer sich ein Buch abschreiben lassen wollte, wandte sich an sie; zugleich waren sie selbst halb und halb der Wissenschaft zugethan und wucherten mit einer kleinen Sammlung Handschriften, die sie zusammengebracht, indem sie sie zum Lesen den Gelehrten liehen.

Nach Krünitz Definition besteht aber der Buchhandel nicht allein darin, daß mit Büchern Handel getrieben wird, sondern daß auch neue Bücher verlegt werden, und unterscheidet sich eben so sehr von dem Bücherhandel, was die **Librarii**, als von dem aufgetragenen Vervielfältigen von Schriften, was die **Stationarii** waren.

Ohne Zweifel brachte es die neue Kunst mit, daß die Buchdrucker selbst ihre gedruckten Bücher verbreiteten, mit ihnen handelten. Denn da sie im Anfange meist auf eigene Kosten und nach eigener Wahl Handschriften durch den Druck vervielfältigten, — an wen hätten sie sich wenden sollen, um ihre fertigen Werke zu verkaufen? Daher können selbst die Bücheranzeigen, welche schon früh den verkauften Büchern beigefügt wurden, keineswegs einen Anfang des Buchhandels andeuten; es waren Ankündigungen, wie noch in unsern

Tagen jeder Handwerker, jeder Fabrikant von den Artikeln seines Fleißes entwirft und dem Publikum theils durch Tagblätter, theils auf andere Weise mittheilt. Man sieht das deutlich aus einer solchen Bücheranzeige, welche Günther Zainer seinem Abdruck „das Leben der Heiligen" 1472 beigelegt, und welche also anfängt: „Wäre yemands hie der da gute Teutsche Bucher mit diser geschrifft gedrukkt kauffen wölte, der mag sich fügen in die herberg als unten an dieser Zetel verzaichnet ist." Unter den Aufschriften der dabei als feil aufgeführten Büchern findet man: „Melusina; von dem Mann Melibeo vnd seiner Hausfrov; Sigismunda" u. s. w. *) In diesen Verzeichnissen, welche alle Städte und Buchdrucker erscheinen ließen, können wir noch keinen Anfang des Buchhandels erkennen; eher dürfte in dem Erscheinen derjenigen Uebersetzungen fremder Romane, Historien, medicinischer und Andachtsbücher, deren Verfasser Zeitgenossen der Buchdrucker waren, eine Spur des sich bildenden Buchhandels zu finden seyn. Wir behaupten nicht, daß Heinrich Steinhöwel, oder der noch berühmtere Stadtschreiber von Eßlingen Thomas v. Wyle, für seine „Translationen" ein Honorar erhalten hätte; der förmliche Ankauf der Manuscripte von Seiten der Buchhändler zu Gunsten der Verfasser ist gewiß erst in sehr später Zeit zu suchen — wohl aber muß der Zeitpunkt, wo durch die Hoffnung schnellerer Verbreitung einzelne literarische Arbeiten und Erscheinungen hervorgerufen und ermuthigt wurden,

*) Wachler „Handbuch der Gesch. der Literat." Bd. I. S. 21.

als der Anfangspunkt einer Richtung unserer Zeit genannt werden, der das ganz charakteristische Kennzeichen der modernen Weltbildung ist. Doch diese Richtung war der ganz natürliche Fortschritt der neuern Zeit und dem ganzen Gewerk der Buchdrucker eigen. Die schnellere Ausbildung dieser Richtung scheint Augsburg eigenthümlich anzugehören.

Der nächste Schritt zur Trennung der Buchdruckerkunst vom Buchhandel, oder die nächste Veranlassung zur Scheidung des Letzteren von Ersterer ist unstreitig darin zu suchen, daß Privatpersonen oder ganze Gesellschaften zu ihrem eigenen Gebrauch Pressen errichteten und auf eigene Rechnung Bücher druckten.

Vielleicht haben wir in Augsburg das älteste Beispiel dieser dienstbaren Druckereien in jener vielbesprochenen Druckerei der Abtei St. Ulrich und Afra. Wir haben nach den uns erreichbaren Quellen Alles gesagt, was über das Vorhandenseyn dieser Pressen behauptet, vermuthet, bezweifelt worden ist; doch wenn wir Alles wieder erwägen; was Zapf darüber bemerkt, so scheint doch nichts weiter hervorzugehen, als das einfache Faktum, daß, selbst wenn Abt Melchior von Stainheim die in jener Urkunde bestellten und erkauften Pressen gebrauchte, dieß doch nur mit Hinzuziehung eines Buchdruckers geschehen konnte, was wahrscheinlich Johannes Schüßler war, der vor Kurzem in seinem Streite mit den Briefmalern ꝛc. des Klosters Schutz gesucht und erhalten hatte. Ohne Zweifel übte er, und nach seinem Tode andere in Augsburg ansässige Buchdrucker seine Kunst für das Kloster;

das, wenn man den Angaben Zapf's glauben darf, mit den auf seine Rechnung gedruckten Büchern eine Art Handel trieb, indem es seine Bücher gegen Bücher und Manuscripte anderer Klöster austauschte, oder auch einzelne seiner Beichtkinder damit beschenkte.

Auf ähnliche Weise scheint Jodokus Pflantzmann, der sich einen „Procurator vnd Fürsprech des Hofs zu Augspurg vnder andern seinen Genossen im ampt der elder" nennt, Anfangs eine eigene Druckerei eingerichtet, später aber mit seinen zu druckenden Schriften den in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerthen Erhard Ratdolt beauftragt zu haben.

Eine andere Frage ist es, ob die Chronik der Ungarn des Johann von Thwrocz, welche ein Bürger von Ofen im Jahre 1488 bei Erhard Ratdolt drucken ließ, diesen Bürger, Theobald Feger, als Buchhändler darstelle, wie Denis in seiner Buchdruckergeschichte Wiens behauptet. Der Brief, den Feger an den damaligen König von Ungarn und Böhmen, Matthias, geschrieben und dieser Chronik vordrucken ließ, sagt nur, daß er die Chronik zum Druck befördert habe, „weil die glänzendsten Thaten der Fürsten und Völker so leicht der Vergessenheit anheim fielen, indem entweder Neid, oder Mangel an Schriftsteller, die sie zu verherrlichen fähig, entgegenständen und er dieß Schicksal von Ungarn abwenden wolle; denn gerade dieses Volk sey durch seine Kriege gegen die Feinde des Christenglaubens, die Türken, vor ganz Europa berühmt." Selbst die Anzeige, „daß er, um die

Mühe des Lesers zu versüßen, das Buch mit Holzschnitten verziert habe, um es den Augen Aller angenehm zu machen," was wohl leicht den Gedanken erregen könnte, er habe es aus Gewinn gemacht, scheint mir kein genügender Grund, ihn als Buchhändler darzustellen, da wohl schwerlich außer den eigentlichen Buchdruckern damals Andere aus Bücherhandel ein Geschäft machten. Wenigstens möchte ich erst stärkere Beweise als diesen einzigen Druck vor Augen haben, um Feger als ersten Buchhändler zu nennen.

Der wirkliche Buchhandel kann in Augsburg erst mit Anfang des **XVI.** Jahrhunderts nachgewiesen werden, und zwar in der Person des Johannes Schönsperger des Jüngern.

Sein Vater, ebenfalls Johannes Schönsperger geheißen, hatte schon seit dem Jahre 1487, wie wir gesehen haben, eine Druckerei begründet, und sich als ein thätiger, unternehmender Mann gezeigt; der Sohn, denn wahrscheinlich stand der jüngere Johannes Schönsperger in diesem Verhältniß zu dem Aelteren, ging noch einen Schritt weiter, indem er seine in der Offizin seines Vaters gedruckten Bücher verbreitete und auch andere Buchdrucker, namentlich Johann Ottmar mit seinen Verlagsartikeln, — wenn wir jetzt schon diesen Ausdruck gebrauchen dürfen — beschäftigte. Auf diese Art gab er im Jahre 1502 das Stellarium Corone benedicte Marie Virginis heraus; in demselben Jahre verlegte er Pomerium quadragesimale fratris Pelbarti ordinis sancti Francisci, ferner desselben Pelparti Pomerium de

tempore. In diesen drei Büchern heißt es ausdrücklich, daß Hanns Otmar sie gedruckt habe, „auf Kosten des fürsichtigen Herrn Johannes Schönsperger des Jüngern," (impensis sumptibus providi viri Joannis Schönsperger iunioris.) Doch scheint das Unternehmen nicht den gewünschten Fortgang gehabt und der jüngere Schönsperger sich von Neuem ausschließend dem Buchdruckergeschäft zugewandt zu haben, da ausdrücklich von einem ältern und jüngern Schönsperger auf den später erschienenen Büchern die Rede ist.

Glücklicher war ein anderer in der Ausdehnung des Geschäfts, nämlich Johann Rynmann. Aus Oehringen, der Hauptstadt der Grafschaft Hohenlohe, gebürtig, scheint er Anfangs selbst Buchdrucker und Schriftgießer gewesen zu seyn, denn im Jahre 1502 führt Zapf einen Druck von ihm an, nämlich Theodorici Rysichei Germani in laudem sancti Hyvonis Oratio, bei welchem er sich am Ende also unterzeichnet: Impressit ex Archetypo Johannes Rynmannus Augustensis, Characterum venetorum opifex et ingeniosus et exercitatus in Augusta vindelicorum etc. Wenn auch nicht der selbstgewählte Zusatz opifex et ingeniosus et exercitatus uns anzeigte, daß er schon lange und in mancher andern Stadt seine Kunst geübt haben müsse, ehe er nach Augsburg sich wandte, so würde doch schon die Zueignung an Georg, Pfalzgrafen am Rhein und Herzogen in Bayern, ihn als einen, damals wohlbekannten, in seinem Geschäfte trefflich

geübten Mann darstellen. Doch scheint dieses Werk das letzte gewesen zu seyn, was er selbst druckte. Schon im nächsten Jahre 1503 finden wir ihn in Verbindung mit einem Buchdrucker, dem ehrbaren Jacob Wacker, aus Salzburg, mit dem er auf gemeinsame Kosten bei dem Buchdrucker Hans Otmar eine Schrift drucken läßt: „Der Außzug von teutschen landen gen Rom des durchlauchtigsten großmächtigsten Fürsten und herrn herrn Friedrichs des römischen kunigs zu empfahen die Kayserlichen Cron vnd sein Gemahelschafft zu vermäheln mitt seinem allerliebsten Gemahel Junckfrawen vnd frawen Leonore geborne kunigin von Portugal." Daß Rynmann jetzt schon ein angesehener Mann war, zeigen die Titel, die seinem Namen vorgesetzt werden, denn am Ende der Schrift liest man: „Durch verordnung des fürsichtigen herren Johann Rynmann von örigen vnd Jacob wacker von saltzburg hat maister hanns Otmar diß hystori gedrukt zu Augspurg vnd geendet am heiligen weihennacht abent des jars 1503." Im folgenden Jahre ist er allein mit der Herausgabe eines Buchs beschäftigt (Tractatus qui intitulatur fedus christianum), wobei der Ausdruck „impensa sua Augustae Vindelicae impressit", der dem Titel beigefügt ist, es zweifelhaft läßt, ob er es selbst gedruckt habe oder nicht. Seit dieser Zeit haben wir keine Spur, die ihn als ausübenden Buchdrucker zu erkennen gäbe, wohl aber bemerken wir, daß sein Name von Jahr zu Jahr bekannter und seine

Bemühungen um die Literatur immer mehr anerkannt wurden. Und im Jahre 1507 wird er sogar durch die Feder des berühmten Dichters Conrad Celtes verherrlicht, welcher an den Buchhändler und Verleger von ganz Deutschland (ad Johannum Rymannum per universam Germaniam librarium et bibliopolam) folgendes Epigramm richtet:

In nostras terras lacius graecusque character
jam venit studio culte Rymanne tuo,
Pro quo condignos tibi dat Germania grates,
et referet laudes hic et ubique tuas.

Auch sein Buchdrucker Hans Otmar nennt ihn mit viel Ehrerbietung den „fürsichtigen und weißen herrn Joh. Rynmann" und seit dem Jahre 1509 sogar „in der teutschen Nation namhafftigsten buchfürer." Von seinen übrigen Lebensverhältnissen erwähnt Zapf, daß er, obgleich in Augsburg ansässig, doch auch in seiner Geburtsstadt Oeringen Bürger blieb, Haus und Güter behielt und sich daselbst mit einer Dorothea Prögel verheirathete. Da zu jener Zeit im Hohenlohe'schen die Leibeigenschaft durchgehends noch galt, kaufte er sich mit 800 fl. los, um ungehindert handeln zu können. Die Urkunde ist von 1498 d. d. Oehringen Donnerstags nach Circumcisionis Domini, vermög welcher Graf Kraft von Hohenlohe ihn und seine Hausfrau, Dorothea Prögelin, auch ihre Kinder und Kindeskinder von aller Leibeigenschaft, ingleichen ihr Haus bei dem Steinhaus mit einer Scheuer hinter der Kelter,

und seiner Eltern Haus gegen dem Rathhaus über, am Ecke mit zugehöriger Scheuer, nicht weniger einiger Gartenacker und Wiesenstücke von Bethe, Nachsteuer und aller Beschwerde befreiet hat. Die 800 Gulden, welche er für seine Freiheit bezahlte, hat er in vier Jahrzielern zu zahlen versprochen, wofür Johann Prögel, entweder sein Schwiegervater oder sein Schwager, und Georg Grumbach als Bürgen stehen, und sich unterschreiben mußten." So weit Zapf; der nur noch hinzusetzt, daß Rynmann an vielen andern Orten seine Commanditen gehabt habe namentlich in Hagenau, wo der Buchdrucker Heinrich Gran viel für ihn gedruckt habe.

In Augsburg finden wir ihn bis zum Jahre 1518 unaufhörlich thätig, wo er oft in einem Jahre 4—5 Werke drucken ließ.

Noch sind neben diesen ersten aller Buchhändler einige andere Namen anzuführen, die auf den Titeln ihrer Werke sich als die Verleger der Kosten nannten, doch leider haben wir auch nichts als ihre Namen. So ließ Jodocus Birlin, Pirlin oder Bürlin in den Jahren 1505, 1510 und 1512 mehrere kleine Werke im Drucke ausgehen; im Jahre 1507 wird Hanns Wideman genannt, in den Jahren 1510, 1511 und 1514 Jörg Diemar, bei dessen Werken schon der Ausdruck „Verlag" gefunden wird; Sirtus Schregel läßt 1511 einen Psalter drucken; Hans Miller scheint von 1514 an ein ziemlich bedeutendes Geschäft gehabt zu haben; eben so ist auch von

1519 Dr. Sigismund Grimm als Buchhändler zu erwähnen, von dem wir schon oben bei der Buchdruckerei gesprochen; auch Erhart Lampart scheint darunter zu rechnen zu seyn.

Alle diese ließen ihre Verlagsartikel entweder bei Hans Otmar und Sylvan Otmar drucken, oder bei Erhard Oeglin (Ocellus), der sich häufig mit Sylvan Otmar, und Georg Nagler verband, um die ihm aufgetragenen Werke zu vollenden.

Ob diese Alle aber, die wir eben mit vielleicht übertriebener Sorgfalt zusammengestellt haben, wirklich mit den Büchern, die sie auf ihre Kosten drucken ließen, gehandelt haben und daß sie wirklich Buchhändler im neueren Sinne des Wortes gewesen, können wir eben so wenig behaupten, als wir dieses von dem Ungarn Feger zu sagen wagten; denn wir wissen viel zu wenig von ihren persönlichen Schicksalen, von ihrem bürgerlichen Thun und Treiben, als daß wir uns dem einfachen Faktum, daß sie auf ihre Kosten ein oder das andere Werk drucken ließen, jenen Schluß ziehen könnten. Unternahmen es ja mehrere Privatpersonen, die ein anderes bürgerliches Gewerbe trieben, einzelne Schriften drucken zu lassen, für die sie vermuthlich ein besonderes Interesse hatten. So läßt z. B. der Apotheker Johannes Heybler den Fortunat „mit dem seckel vnd wunschhytlein“ drucken im Jahre 1509; „Joh. von Kaisersberg's Predigten“ werden 1508 „on sein wissen vnd zuthun gedruckt zu Augspurg von mayster Hannßen Otmar, Durch angebung

vnd des kostens Darlegung Etlicher ersamen, nit allain in weltlichen, aber auch in gaistlichen sachen fürsichtigen vnnd klugen, die da (weltlichen rum zu uermeiden) nicht hyr wöllen genannt werden, Angesehen, nit zeitlichen, sonder gaistlichen gewyn zu erkriegen" ꝛc.; mehrere gelehrte Gesellschaften unternahmen es, ausgezeichnete Werke in Druck zu bringen, fürstliche Personen lassen Einzelnes drucken, was ihnen entweder besonders gefällt, oder das sie ein Interesse haben, einem größern Publikum mitzutheilen. So wird der berühmte Patrizier Peutinger wiederholt angegangen, Gelegenheitsreden, wie z. B. Rysichei Oratio in exequiis Hetbige Conjugis Georgii Comitis Palatini et utriusque Boiariae Ducis. 1502, und andere Werke zum Druck zu besorgen; auf Befehl des Bischofs von Eichstädt, Gabriel von Eyb, fordert der Kanonikus des Domstifts, Johannes Huff, den Buchhändler Rynmann auf, die Uebersetzung Albrechts von Eyb „Spiegel der sitten ꝛc. Dabei auch nachuolgklich Comedien Plauti in Menechino et Bachide vnd Philegenia Vgolini. kurtzweilig vnd schimpflich zu lesen ꝛc.", im Druck herauszugeben, vom Kaiser Maximilian I. zu geschweigen, der sich als Patron alles Tüchtigen und Trefflichen in Kunst und Wissenschaft auch dieser neuaufblühenden Kunst mit Eifer annahm, und Mehreres zu drucken befahl, was ihm besonders gefallen. Doch kann, dieser Einwendungen ungeachtet, nicht geläugnet werden, daß sich das literarische Treiben und Streben durch den schnellern Umsatz der Ideen wesentlich gefördert sah

und der Antheil solcher Personen, welche ihrer Stellung im Leben nach, keinen Gewinn zogen, wenn sie treffliche zeitgemäße Schriften zum Druck förderten, ist nur ein Beweis mehr, wie schnell die hohe Bedeutsamkeit der Buchdruckerkunst erkannt und begriffen wurde.

Einige Worte seyen uns noch über einige Gesellschaften erlaubt, die sich durch Herausgabe mancher seltenen Werke des Alterthums verdient gemacht haben; wie namentlich die sogenannte „Sodalitas litteraria Danubiana" (literarische Donau-Gesellschaft) und die von Marx Welser errichtete Gesellschaft zur Herausgabe von Classikern und andern schätzbaren Werken, die nach dem auf ihren Drucken gewöhnlich befindlichen Stempel ad insigne pinus heißt.

Was die erstere betrifft, so ist nur sehr wenig von ihrem Bestehen bekannt und wenn der oben angeführte Name sich nicht auf einigen Büchern befände, so könnte man fast auf die Gedanken kommen, ihr Daseyn zu läugnen, und sie mit der in Mainz von Dalberg und Conrad Celtes gleichzeitig errichteten Gelehrtengesellschaft zusammenzuwerfen. Doch Brucker und noch mehr Zapf sprechen zu entschieden von ihren Bestehen, obgleich Beide nur wenig von ihrem Wesen und ihrem Thun und Treiben berichten. Brucker sagt am angeführten Orte: „Wie sich Augsburg auf mancherlei Weise um das deutsche Vaterland verdient gemacht hat, so hat es sich auch dadurch nicht geringe Verdienste erworben, daß es bei der ersten Morgenröthe der aus der Nacht der Barbarei hervorbrechenden Wissensch aften

dieselben aufgenommen und ihnen in seinen Mauern einen Aufenthalt gegönnt hat. Die Beweise davon zu geben, erlaubet dieses Blatt nicht. Ich berufe mich aber nur darauf, daß diese Reichsstadt die erste gewesen, welche Dalberg's, Celtis und anderer Beispiele nachgeahmet und zur Beförderung der aufgehenden schönen Wissenschaften vortreffliche und gelehrte Glieder einer zu diesem Ende sich mit Rath und That zusammenthuenden Gesellschaft hergegeben hat ꝛc." Zapf aber tadelt an mehreren Orten das Augsburg seiner Zeit, welches das Andenken an jene gelehrte Gesellschaft so ganz aus der Erinnerung verloren habe. Die Glieder dieser gelehrten Donau-Gesellschaft nennt ein Brief, der dem Gedicht „Ligurini de Gestis Imp. Caesaris Friderici primi" als Vorrede dient. Hier spricht die Gesellschaft selbst, „daß Conrad Celtis ihrem Begehren gemäß, ihnen abschriftlich unbekannte Bücher, die er auf seinen Reisen durch Deutschland finden möchte, zu übergeben, den Ligurinus, einen ausgezeichneten Dichter und Sänger der ruhmvollen Thaten Kaiser Friedrichs I. überbracht hätte, den er in einem Kloster Frankens aufgefunden und daß von ihr der Druck dieses Gedichts beschlossen worden sey." Am Anfang dieses Briefes stehen die Namen der Mitglieder, Marquard von Stain, Probst von Bamberg, Matheus Marschalk Graf von Pappenheim, die Domherren Bernhard und Chunrad Adelmann von Adelmannsfelden, Chunrad Peutinger und Georg Herwart von Augsburg. Der Zweck der

Gesellschaft scheint gewesen zu seyn, seltene und überhaupt werthvolle Schriften durch den Druck zu verbreiten. So haben sie schon 1505 Celtes Lobgedicht auf den Kaiser Max herausgegeben, und zwar unter folgendem Titel, den Zapf mittheilt: In hoc libello continentur diuo Maximiliano Augusto Chunradi Celtis ραψωδια laudes et victoria de poemannis per septem Electores et Regem. Phoebum. Mercurium et Bacchum et novem Musas personat publico spectaculo Vienne acta Anno M. D. IIII. In der Nachschrift am Ende des Buchs heißt es ausdrücklich: Finiunt panegyrici decantati Diuo Maximiliano Aug. per sodalitatem litterariam Danubianam Censoribus Chunrado Peutingero, Joan. Foeniseca Sebastiano Sperantio Impressi autem Augusta Vindelicorum per Magistrum Johannem Otmar sub privilegio regio: ne quis in decem annis illa imprimat in urbibus imperii et Ro. Majest terris. Freilich müssen wir bekennen, daß wir außer diesen beiden Werken keine andern in Zapfs Verzeichnisse angeführt gefunden haben, wenn nicht vielleicht eine Sammlung in Musik gesetzter Gedichte hierher zu rechnen ist, die bei Rynmann unter dem Titel: Melopoiae sive Harmoniae tetracenticae super XXII. genera carminum heroicorum. Elegiacorum Lyricorum et Ecclesiasticorum hymnorum per Petrum Tritonium et alios doctos Sodalitatis nostrae musicos secundum naturas et tempora syllabarum et pedum compositae et regulate

ductu Conradi Celtis foeliciter impressi — erschien. Doch möchten sich dagegen noch manche Zweifel erheben lassen.

Bekannter ist die zweite gelehrte Gesellschaft Augsburgs, die unter Welser's und des Rektor Höschel's Anregung ins Leben trat. In der Mitte des XVI. Jahrhunderts, im Jahre 1545, hatte der Magistrat Augsburgs von dem nach Venedig geflüchteten Bischof von Corcyra, Anton Eparchus, für 800 Goldgulden griechische Manuscripte gekauft. Der Ruf von diesem neuen schätzbaren Zuwachs der Bibliothek hatte sich weit verbreitet, und es erging an Höschel von vielen Seiten die Aufforderung, der gelehrten Welt diese Schätze nicht länger zu entziehen. Dieß war aber leichter gesagt, als gethan. Obwohl Höschel gerne bereit war, den Aufforderungen zu entsprechen, so war doch der Gegenstand kein solcher, die Theilnahme der Buchhändler oder Buchdrucker zu erregen; denn diese beschränkten sich auf kleine Broschüren, deren schneller Absatz ihnen gewiß war, jene waren noch nicht das, was sie später wurden. Wenigstens geht aus mehreren Briefen Marx Welser's hervor, daß noch der größte Theil des Buchhandels in Verlag und Verbreitung neuer Bücher in den Händen der Buchdrucker war, denn er klagt nur über diese und die Beschränktheit ihrer Ansichten. Er konnte für seine eigenen Schriften, die doch für seine Zeit von vielem Interesse waren, keinen Verleger finden, und mußte seine res Augustanae, seine Fragmenta Tabulae antiquae, Ex Peutingerorum

Bibliotheca und andere Schriften in Venedig bei Aldus drucken lassen. Daher sind Stellen, wie folgende: **Hic sano nihil video, ex typographorum nostrorum tenuitate, ut propriis sumptibus vix quidquam umquam evulgent** und vom Jahre 1604 an Melchior Goldast: **Augustani typographi tenuiores sunt quam ut propriis sumptibus paulo grandioris molis librum aggrediantur** — kaum zu verwundern. Auch war wohl die Zeit wenig dem freiern literarischen Verkehr günstig. Die Zahl derjenigen, welche sich den Wissenschaften ergaben, war gewiß nicht bedeutend, da die Spaltungen der Kirche und die drohenden politischen Ereignisse, die zum großen Theil aus jenen hervorgingen, jeder ruhigen Fortbildung des Geistes hinderlich waren. Zwar spricht Metz von einem Frankfurter Büchermarkt, der in den Jahren 1531 schon Buchhändler aus Nürnberg, 1550 deren aus Basel, und gegen 1570 sogar Pariser Buchdrucker hingezogen habe; es ist gewiß, daß 1564 ein Augsburger Buchhändler, Georg Willer, zuerst einen Meßkatalog herausgegeben habe, der später in Frankfurt und endlich in Leipzig erschien und der Anfang des noch jetzt erscheinenden Meßkatalogs war; aber die Zeiten waren nicht dieselben mehr.

Was Maximilian II. gethan hatte, um Kunst und Wissenschaft zu fördern und den Zwiespalt der Meynungen zu mildern, that Rudolf II. nicht. Metz selbst gesteht, daß 1573 die Büchermesse in Frankfurt aufgehört habe und erst in den 1590er Jahren die Kurfürsten Sachsens, um den Buchhandel Leipzigs zu heben, die Accise von den Büchern

genommen hätten. Aus allem diesen geht hervor, daß das Buchdrucker- und Buchhandlungs-Geschäft gar viel von seiner frühern Bedeutung eingebüßt hatte und daß diejenigen, welche der Wissenschaft oblagen, in sich selbst die Mittel suchen mußten, ihr zu huldigen.

Da Welser an seinen eigenen Schriften erfahren hatte, daß Alles, was nicht speziellen Bezug auf die Ereignisse und Bewegungen des Augenblicks hatte, der Theilnahme eines größern Publikums, und also auch der Verleger entbehre, so ging er um so leichter in den Vorschlag Rector Höschel's ein, auf eigene Kosten an's Licht treten zu lassen, was er schon längst einem größern Kreise von gleichgesinnten Freunden mitgetheilt hätte; und unter Welser's Leitung und Vorgang trat ein Kreis begüterter, wissenschaftlich gebildeter Männer zusammen, die auf ihre gemeinsamen Kosten griechische und lateinische Lettern gießen ließen und eine Reihe von Jahren hindurch mehrere Buchdrucker Augsburgs beschäftigten. Die Namen dieser Männer gehören zu den ausgezeichnetsten, welche Augsburg besitzt; Karl Rehlinger, sein Schwager Bonaventura Bodecker, Mattheus und Paulus Welser, Caspar und Melchior Erhardt, Philipp Hainhofer, Johann Georg Oesterreicher, Johann Huepfer, Wolfgang Emekofer. Während diese die nöthigen Summen zur Deckung des Aufwandes herbeischafften, war eine andere Gesellschaft Gelehrter beschäftigt, die herauszugebenden Werke kritisch zu sichten und den Druck zu leiten: wir nennen nur Höschel, einen gelehrten Kenner

der griechischen Sprache, Marx Welser, die Seele des ganzen Unternehmens, Rittershausen, Andreas Schott, Henisch, Occo, Stengel, Albitius, Bernhard Baldus, Roderus, Vinicianus und Andere. Den Druck besorgte nicht ein einziger Buchdrucker allein, sondern es wurden während des Bestehens der Gesellschaft mehrere dafür beschäftigt, z. B. Johann Prätorius, David Frank, Christoph Mang, Michael Manger, Andreas Aperger, Chrysostomus Dabertzhofer und Dominikus Custos, Buch- und Kunsthändler. Die Gesellschaft hatte gleich zu Anfang ein kaiserliches Privilegium erhalten und scheint sogar ein Privilegium der französischen Regierung gehabt zu haben, wie auf dem Titel der Historia Procopii Caesariensis bemerkt ist. Das Zeichen, woran man im Allgemeinen die von dieser Gesellschaft herausgegebenen Werke erkennt, ist ein Fichtenbaum, welcher sich auf dem Titelblatt oder am Ende des Werkes in verschiedener Größe (Zapf kennt drei bis viererlei Arten) vorfindet, mit der entweder in einem fliegenden Zettel oder unten am Baum befindlichen Beischrift: „Honos erit huic quoque pomo," und der Bemerkung „ad insigne pinus." Doch fehlt dieses Zeichen zuweilen an den Schriften, die Zapf und andere Gelehrte dieser Gesellschaft zuschreiben.

Was die Werke selbst betrifft, so theilen sie sich in zwei Hauptabtheilungen, nämlich in die Herausgabe griechischer Werke späterer Zeit, z. B. Appiani Illyrica, Photius, Procopius, Geographica Marcioni, Scylacis, Artemidori,

Dicaearchi et Isidori, der Anna Comnena Geschichte ihrer Zeit, mehrerer Kirchenväter und älterer Kirchenschriftsteller und in dem Drucke neuer Werke, unter denen die Geschichte Bayerns von Marx Welser einen bedeutenden Platz einnimmt. Die Thätigkeit der Gesellschaft gieng nur von 1594 bis 1619. In den Kriegsunruhen, die von jetzt an verheerend über Deutschland ausbrachen, ging jedes größere Wirken für Kunst und Wissenschaft unter. Auch in Augsburg schwieg der literarische Verkehr und nur Pamphlete, Zeugnisse der gewaltigen politischen Aufregung und der religiösen Drangsale können neben den Zeitungen aufgewiesen werden.

In Bezug auf diese letztern können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Augsburg eine der ersten Städte war, worin die Neuigkeiten der Zeit in einzelnen kleinen Flugblättern dem größern Publikum mitgetheilt wurden. Wir rechnen nämlich hierzu alle diese Schriften, welche von den Kriegshändeln, Schifffahrten, neuen Entdeckungen zu Land und Meer ꝛc. berichten, und finden schon 1504 unter dem Titel Mundus novus einen Brief, den Albericus de Vespucius nach seiner Rückkehr aus Amerika an Lorenz von Medicis geschrieben und ihm darin Nachricht von dem Boden, Thieren, Bewohnern jenes Erdtheils gibt. Im Jahre 1513 erscheint ein anderes Blatt: „Abtruck ains lateinischen sentbrieues an bebstliche heiligkeit" ꝛc., welches die Eroberungen der Portugiesen in Ostindien berichtet. Im Jahr 1514 findet sich ein Blatt, das von dem Krieg der

Türken gegen die Perser erzählt, und so könnten wir fast in jedem Jahr wenigstens ein Blatt anführen, das von den Welthändeln des Aus- und Inlandes erzählt. Bedeutender werden diese kleinen Schriften und zahlreicher, je mehr sich die Zeit bewegt. Der Kampf der kaiserlichen Armee gegen die heranstürmenden Türken und die Belagerung und Eroberung der Festung Sigeth 1566, gibt Anlaß zu einer fortlaufenden Correspondenz aus Wien, die hier in Augsburg mit Eifer gedruckt wird; auf gleiche Weise nimmt der Aufstand der Niederländer die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch; selbst die Unruhen, welche bei Einführung des neuen Kalenders in Augsburg eintreten, geben Anlaß zu einer öffentlichen Erzählung des Hergangs und schon 1618 wird in einem Mandat des Geheimenraths, die Censur betreffend, von Zeitungen, als von den gewöhnlichen Erscheinungen der Zeit gesprochen; doch unterscheiden sich die dermaligen Neuigkeits-Berichte noch nicht wesentlich von den frühern, denn jede einzelne Begebenheit gibt Gelegenheit zu einem einzelnen fliegenden Blatte, und mancher dieser Berichte trägt fast das Gepräge einer Deduction an der Stirn, aus dem Kabinet des betheiligten Fürsten ausgegangen, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. In der Hinsicht ist uns besonders ein Bericht von der Schlacht bei Prag 1620 und Einnahme dieser Stadt aufgefallen. Er trägt den Titel: „Prager Schlacht, vnnd Auffgebung der Stadt Prag/ den Achten vnd Neundten tag Novembris/ im Jahr Christi Eintausend/ sechszehnhundert vnd zwantzig fürgangen. Auß dem

zu Prag gedruckten Lateinischen Exemplar in die deutsche Sprach transferirt. — Gedruckt zu Augspurg durch Andream Aperger/ auff vnser Frawen Thore M. DC. XXI.;" und enthält eher eine Nachweisung, daß die Sache des Kurfürsten von der Pfalz ihrer Schlechtigkeit wegen untergehen mußte, als eine einfache, geschichtliche Darlegung des Sachbestandes.

Nur ein einziges Blatt kennen wir aus dem Jahre 1611, welches nach der Weise unserer Zeitungen mehrere unter sich nicht zusammenhängende Ereignisse erzählt. Es ist das eine „Copia deß verfasten Receß/ welcher mit der Protestirenden Chur vnd Fürsten Abgesandte zu München auffgericht vnd beschlossen worden. Sampt Vnpartheyischer Beschreibung deßjenigen/ so sich bey Belägerung vnd einnemung der Statt Dachstain/ Molzzheim, vnd Mutzig im Elsaß/ vom siebenden Mayen biß auff den dreyssigsten Junij verschienen Jahrs hat verloffen. Gedruckt im Jahr M. DC. XI."

Erst gegen Ende des XVII. Jahrhunderts nehmen die regelmäßigen Zeitungen, die wir noch jetzt in Augsburg finden, ihren Anfang, indem im Jahre 1690 der Buchdrucker Jakob Koppmair ein kaiserliches Privilegium zur Herausgabe von wöchentlichen politischen Nachrichten erhielt. Da er der protestantischen Religionspartheí zugehörte, und schon damals die beiden Kirchen in Augsburg nicht in ganz friedlichem Verkehr standen, so bewarb sich einige Jahre nachher auch ein katholischer Buchdrucker, August Sturm, um ein kaiserliches Zeitungs-Privilegium, das er 1695 erhielt und seit diesem bestehen diese Zeitungen neben einander, die in

der Zeit nur ihre Besitzer änderten, und die wir jetzt als die „Postzeitung“ und „Augsburger Abendzeitung“ kennen.

Das hinderte aber keineswegs andere Buchdrucker einzelne fliegende Blätter unabhängig von jenen Zeitungen zu drucken, wenn ihnen auf Privatwegen eine interessante Nachricht zukam, wie das noch 1744 geschieht, wo Buchdrucker Pingizer durch den Grafen Preising veranlaßt wird, ein „Extrakt-Schreibens“ von Frankfurt abzudrucken, dessen Inhalt ihm der Graf in die Feder diktirt. *)

Ueberhaupt scheint das Eigenthum literarischer Erzeugnisse größern oder geringern Umfangs nie festgestellt gewesen zu seyn, woher auch zu erklären ist, daß die Schriftsteller keinen oder nur einen sehr geringen Ehrensold für ihre Arbeiten erhielten. Die Ursache dieser, für unsere Jetztzeit, so seltsamen Erscheinung liegt, wie uns dünkt, in dem natürlichen Verlauf der Buchdruckerkunst.

Wir haben gesehen, daß im Anfang dieser edlen Kunst Jeder, der sich eine Presse und das andere dazu nöthige Material anzuschaffen vermochte, druckte, was und wie er wollte. Wenn wir die Verzeichnisse der ältesten Drucke durchgehen, so finden wir, daß jede Stadt dieselben Werke

*) Nach handschriftlichen Nachrichten aus dem hiesigen Stadtarchiv. Indem nämlich dieses Extrakt-Schreiben die Niederlage und Flucht eines österreichischen Armeekorps meldet, werden von Seiten des Obristen von Seidlitz Reklamationen dagegen eingelegt, die zu einem Censur-Proceß Gelegenheit geben, in Folge dessen Pingizer einem scharfen Tadel nicht entgeht.

druckte, die damals am meisten gesucht wurden, ja in einer und derselben Stadt drucken verschiedene Drucker dasselbe Werk in demselben Jahre, wie z. B. in Augsburg. Später hört zwar dieser Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch in etwas auf, doch keineswegs aus einem Gefühl des Rechts gegen fremdes Eigenthum, sondern in Folge kaiserlicher und fürstlicher Befehle. Wer ein kostspieliges Werk zu drucken unternahm, suchte ein Privilegium nach, und nur in Kraft dieses Schutzbriefes konnte er einigermaßen seine Ausgaben nicht ganz für verloren achten. Wir sagen mit Absicht „nicht ganz"; denn das kaiserliche Privilegium erstreckte sich nur auf die Reichsstädte und die kaiserlichen Hauslande, was am klarsten schon aus einem Privilegium von 1504 hervorgeht, das Rynmann sich verschafft hatte und wo ausdrücklich auf dem Titel des Buchs steht: **sub privilegio regis, ne quis in decem annis illa imprimatur in urbibus imperii Et Ro. Majest. terris.** Daß der Nachdruck anderer, ohne Privilegien erscheinenden Werke in der Meynung damaliger Zeit keine Verletzung des Privatrechts herbeiführte, beweist sich am besten dadurch, daß hochgestellte, der Rechte wohlkundige Personen die Buchdrucker selbst aufforderten, Schriften, die sie ihres Inhaltes wegen weit verbreitet wünschten, abermals abzudrucken. *)

*) Selbst die Schriftsteller geben ein und dasselbe Buch oft mehrern Buchhändlern in Verlag, wie z. B. der P. Aegidius Jais, der „seine schönen Geschichten" 2 Bde. 8.

Zwar haben wir schon oben gesagt, daß seit 1531 und noch mehr seit 1564, wo Buchhändler Georg Willer in Augsburg den ersten Meßkatalog für die Frankfurter Büchermesse herausgab, ein Frankfurter Bücherverkehr, wo Jeder seine verlegten oder gedruckten Werke gegen andere austauschte, bestanden zu haben; auch in Augsburg selbst finden wir einen lebhaften Verkehr mit einzelnen Städten, namentlich Ulm, Salzburg, und das umliegende bayerische Land, aber der großartigere Verkehr in Frankfurt sank fast so schnell, als er begonnen, was Metz auf die drückenden Zollverhältnisse schreibt, aber gewiß auch viel daher kam, weil jede Stadt, jedes Land seinen Bedarf selbst druckte. Daß dieß wirklich der Fall war, sehen wir am deutlichsten aus den chursächsischen Verordnungen, um den Buchhandel zu heben. Diese verbieten den Buchbindern, Auktionirern, Haustrern und Disputationskrämern den Buchhändlern Eintrag zu thun, und verheißen denen, welche ihr rechtlich erworbenes Eigenthum an ein Buch nachweisen können, jeden Schutz gegen Nachdruck. Die Nachweisung des Eigenthums besteht in der Erwerbung eines churfürstl. sächsischen

der Mayer'schen Buchhandlung in Salzburg, der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg zugleich verlegen ließ. Jeder von diesen drei Buchhändlern zeigte, als es zum gerichtlichen Ausweis kam, wer das eigentliche Verlagsrecht besäße, eigenhändige Belege des Verfassers vor, die ihn zum Druck berechtigten.

Privilegiums und da dieses, mit vielen Kosten verbunden, manche Buchhändler abschreckte, wurde endlich ein Protokoll bei der Bücher-Commission zu Leipzig eröffnet, das Jedem, der seine Verlagsartikel darin aufnehmen ließ, dieselben Rechte wie des erworbenen Privilegiums versicherte.*) Ohne Privilegien war kein Buchhändler im Stande, irgend etwas drucken zu lassen, wurden ja in Augsburg die kleinsten Flugschriften mit einem kaiserlichen Privilegio versehen, wodurch die Censoren der Stadt oft genug in Verlegenheit kamen und mißmuthig in ihren Berichten wegen kaiserlicher Beschwerden über ungebührliche Eingriffe der Presse zu bemerken Veranlassung nahmen, daß ja das oder jenes Libell ꝛc. ein kaiserliches Privilegium getragen.

*) S. Krünitz Encyclopädie v. Buchhandel.



III.

Censur=Verhältnisse.

Friedrich der Große schrieb in einer Instruktion für die Berliner Zeitung vom 5. Juli 1740 unter Anderm: „daß Gazetten, wenn sie interessant seyn sollten, nicht genirt werden dürften!“ Dieser Ausspruch möchte sich wohl mit geringer Abänderung auf alle literarische Erzeugnisse ausdehnen lassen, besonders, wenn man den Zusatz beherzigt, den Friedrich seinen Worten beifügt „cum grano salis und kluger Behutsamkeit.“ Also gar keine Censur? Die neuere Zeit wünscht und verlangt es als ein Recht des freien Geistes. Da aber die Freiheit, welchen Namen sie tragen mag, in dem geselligen Verkehr der Menschen nur eine bedingte seyn kann, so möchte es wohl auch die Freiheit des Wortes seyn müssen — und somit wäre die Censur gerechtfertigt. Zudem ist die Censur, dieses Schreckbild unserer Tage, dieses Medusenhaupt, das man dem freien Aufschwunge der geistigen Thätigkeit, der glühenderen Rede entgegen hält und das namentlich als Zügel der Tagesliteratur gerühmt und gepriesen, und von dem Censirten

als die schmachvolle Fessel niederer Sclaverei verworfen wird allen Widerspruchs ungeachtet, doch eine so rein historische Erscheinung, daß sie, selbst in ihrer monströsen Gestalt, in welche die neuere Zeit sie verpuppt erhalten hat, doch das Recht in Anspruch nehmen darf, in ihrer Entstehung und Fortbildung geprüft und in ihrem innern Wesen erkannt zu werden, ehe man über sie das Verdammungsurtheil ohne Widerruf ausspricht. Und dann möchte sie eben so gut ihre Berechtigung in sich tragen, wie jede andere Form des Staatswesens. Wenn der Staat der Ausdruck des allgemeinen vernünftigen Willens aller zu seiner Wesenheit gehörenden Glieder genannt werden kann, so ist die Censur nichts als die ruhige Ueberlegung des Sprechenden, die ordnende Vorsicht des Geistes, in dem Ausdruck seiner Gedanken nichts Unwürdiges, nichts Uebereiltes einfließen zu lassen, nichts endlich, das die ruhige Haltung und Ordnung der Gesellschaft stören könnte. Und das ist sie in der That. Selbst in der strengsten Form, unter den seltsamsten Absurditäten, welche sich die Censur von Zeit zu zu Zeit zu Schulden kommen ließ, war sie nichts als die Dueña, welche mit ängstlicher Fürsorge dem lebhaften Kinde, das man gewöhnlich Geist nennt, bereit war, den Mund zuzuhalten, sobald er in seinem Mienenspiel die Lust kund gab, den ehrwürdigen Grauköpfen und ehrbaren alten Jungfern, welche unsere Gesellschaft ausmachen, Dinge zu sagen, die sie aus ihrer Contenance bringen konnten. Daß das Leben unserer Tage ein so schwachnerviges Ding ist,

das gleich Krämpfe bekommt, wenn laut oder deutsch gesprochen wird, ist nicht die Schuld der guten Dame Censur und indem wir die vergangenen Zeiten vor unserm Blick vorübergehen lassen, gestehen wir gern, daß unserer Zeit schon wieder etwas größere Lebensfrische zugekommen ist, indem die jüngstverwichenen Zeiten und die des vergangenen Jahrhunderts uns das Bild eines Lazarus geben, dessen Leib, voll offner eiternder Wunden, bei der geringsten Ahnung eines kühleren Lufthauchs in heftigen Schmerzen erzittert. Doch war dieser Zustand nicht immer so. Es gab einst eine kräftigere, gesundere Zeit, die stark in sich selbst, den Gedanken einer Kritik nicht nur ertrug, sondern selbst ins Leben rief, die sich in der freien Entfaltung des Gedankens gefiel und selbst üppige Auswüchse als ein Zeichen des kräftigen Lebens der Nation duldete und begünstigte.

Wenn wir in den nachfolgenden Blättern eine kurze Schilderung der Preßverhältnisse geben, wie sie aus den Decreten der Reichsstadt und einzelnen Acten von Preßvergehen sich uns darstellten und dabei nothwendig die stufenweis immer sichtbarer werdenden krankhaften Zustände des bürgerlichen und geselligen Lebens unserer Zeit hervorheben müssen, wenn die immer größere Engherzigkeit emportauchen wird, die den öffentlichen Geist in immer kleinern Raum zusammenzupressen bemüht ist, die Verderbniß der Sitten der Neuzeit, die sich vorzüglich durch eine kränkelnde Scheu vor Namen zeigt, aber die Sache selbst unter Ver-

hüllungen und Zweideutigkeiten mit lüsterner Begier genießt — wenn wir dies in unserer Darstellung nicht ganz umgehen können, so geschieht dies zugleich mit der frohen, tröstenden Gewißheit, daß eine bessere Zukunft sich vorbereitet und zum Theil schon einzutreten beginnt. Es ist nicht zu verkennen, daß die neueste Zeit gewaltige Schritte zu einem kräftigern Leben in Staat und Gesellschaft gethan, daß die Nation sich fühlt und aus den engen Schranken der Partheiung und engherzigen Provinzial- und Stammespolitik herausstrebt. Denn leider ist es nicht zu läugnen, daß, je mehr die einzelnen deutschen Staaten sich vom deutschen Reichsverband losrissen und eine einseitige, selbstsüchtige Politik verfolgten, auch die Censurverhältnisse immer enger und drückender wurden.

In dem ganzen sechszehnten Jahrhundert fanden wir in den uns zur Durchsicht gütigst mitgetheilten Akten des Censuramtes kein einziges Beispiel von politischer Censur; ihre Verbote beziehen sich nur auf sociale und Religions-Verhältnisse. Erst mit dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges wird eine Reibung der einzelnen Stände sichtbar, die schon längst in den Lebensverhältnissen sich verbreitet und gestärkt hat und jetzt durch äußere Gesetze unterdrückt werden soll. Anfangs finden wir diese Sucht, überall boshafte Anspielungen auf die Gebrechen der Zeit zu argwöhnen und auszuspähen, nur unter den einzelnen Reichsstädten. Nürnberg beschwert sich z. B. unterm 20. Aug. 1621 über zwei in Augsburg erschienene Pasquille: „Schreiben aus

Nürnberg an einen aus Ulm ꝛc. und Epistolam Vuenzeslaj Meroschwa Bohemi ad Joa. Traut Norimberg. ex castris Bohemicis missam," die von der Buchdruckerin Sara Menger gedruckt und verbreitet worden; und verlangt Unterdrückung derselben und Bestrafung des Verfassers. Wir haben zwar keineswegs erfahren können, in welcher Hinsicht der Inhalt beider Schriften, die sich auf den damaligen böhmischen Krieg bezogen, für Nürnberg ehrenrührig war, doch aus der Entschuldigung der hiesigen Censoren, die den ersten Brief schon früher unterdrückt, in dem andern aber „nichts Ehrenrühriges" gefunden haben, kann man schließen, daß der Argwohn und die damals aufgeregte Parteisucht überall Beleidigung suchte und fand.

Aus dieser feindlichen Stellung der einzelnen Reichsglieder unter sich, wo jedes nur dem Andern auflauerte, um ihm zu schaden und in seinem Rechte zu kränken, mußte natürlich eine Aengstlichkeit in der Erwägung der bestehenden Verhältnisse entstehen, die sich oft für den aus der Ferne Beobachtenden gar lächerlich und komisch darstellt. Wir sagen nichts von der Bedächtigkeit und furchtsamen Voraussicht möglichen Schadens, mit welcher gegen Ausgang des dreißigjährigen Kriegs dem hiesigen Handelsstande abgeschlagen wurde, einen Sicherheitsbrief von dem schwedischen Feldmarschall Wrangel anzunehmen, den der Kaufherr Schnurbein von Leipzig aus erhalten. Denn umgeben von Bayern, mochte es wohl gewagt scheinen, im Augenblick des Friedensabschlusses vom Feinde des Reichs eine Gunst anzunehmen, die

den Empfänger, wenn auch mit Unrecht, im Einverständnisse mit ihm erscheinen lassen mußte. Wenn aber der Verfasser einer sehr gut gemeynten, wenn auch verfehlten Broschüre von den Censoren und dem kaiserlichen Hofrath verfolgt wird, weil er es unternommen hat, aus dem Volkscharakter der Franzosen, Deutschen und Spanier klärlich zu erweisen, daß die Spanier sich mit den Deutschen besser vertragen werden, als mit den geistreichen, flüchtigen und witzigen Franzosen, da der Ernst des Spaniers am nächsten der deutschen Trägheit komme: so sehen wir in einem solchen Benehmen des kaiserlichen Hofes nichts, als eine sonderbare, bedauernswürdige Manie, das Interesse des Staats von dem des Volks zu trennen, die mit der Zeit so traurige Folgen herbeiführte. Diese merkwürdige Schrift erschien im Jahr 1698 unter dem Titel: **Iudicium politicum** oder politische **Reflexiones** auf die nächst künftige spanische Revolution, wenn seine Catholische Majestät, wie versichert wird, Erblos solte verbleichen rc. durch **Stanislao Reinhardo Axtelmeir.**"

Diese Sucht der Staats- und andern Behörden, die das Volk betreffenden Verhandlungen und Angelegenheiten gerade ihm, das allein Interesse daran haben konnte, da es sich um sein Wohl und Wehe handelte, zu verbergen, und die Glieder des Staats als Puppen oder Zahlen zu behandeln, schuf natürlich eine Reaktion, die sich um so stärker äußerte, je größer der Druck von Oben war.*) Man hat behauptet, daß die

*) Sie nahm oft einen sehr persönlichen Charakter an und richtete sich nicht selten gegen den Fürsten selbst, der die

Censur in manchen Staaten und Städten, besonders in Universitäten, namentlich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kaum ausgeübt wurde, und es ist gegründet, daß z. B. Schlözer in Göttingen einige Jahre sich einer Freiheit erfreute, die ihn selbst in Erstaunen setzen mochte. Aber das sind Ausnahmen, die größere Masse der deutschen Staaten und Stände stand in fortdauernder öffentlicher Feindseligkeit gegen einander und jede Erwähnung einer hohen oder höchsten Person, ihrer Verhältnisse zum öffentlichen Leben, sie betreffender Ereignisse wurden gar schwer geahndet. Die Reichsstadt Augsburg ist nie zelotisch in Censur-Angelegenheiten verfahren, und doch mußte auch sie sich bequemen, dem allgemeinen Verfahren sich anzuschließen. Daher wird gegen den Zeitungsdrucker Finckh im Jahr 1732 eine Untersuchung wegen eines „satyrischen passus den praetendenten von Engellandt betr." eingeleitet, die glücklicherweise wegen

große Masse oder Einzelne in ihrer Lebensthätigkeit hemmte. Wir wollen hier nicht von dem pasquillantischen Kupferstiche sprechen, der im Jahre 1682 den Abgeordneten der Stadt Augsburg in München vorgezeigt wurde, als sie dem Kurfürsten Max Emanuel zu seiner Vermählung Glück zu wünschen kamen, und der eben diese Vermählung betraf; denn wir wissen nicht genau, in welcher Hinsicht er die durchlauchtige Person verletzte. Im Jahre 1705 aber gesteht der Buchdrucker Gugger und der Buchhändler Stretter selbst, daß sie die Flugschrift: Theatrum Belli Bavarici das ist schawbühne des in harnisch stehenden Beierlandts", nur aus Haß gegen Bayern nachgedruckt haben, weil der Erstere durch die bayerischen Truppen um all sein Vermögen gebracht, der Zweite als Spion lange gefangen gehalten worden sey.

eines Rangstreites der Herren Censoren aufgeschoben und wahrscheinlich vergessen wird; auf Befehl der kaiserlichen Reichs-Hofkanzlei darf das französische Kriegsmanifest wider den Kaiser 1733 nicht nachgedruckt werden; ein kaiserlicher Befehl vom Jahre 1739 untersagt endlich den Zeitungsblättern gänzlich, Specialitäten oder Aeußerungen über die kaiserlichen Minister oder kaiserliche Reichs-Hof-Canzlei aufzunehmen; 1740 wird vom Magistrat befohlen, daß von der hiesigen Bischofswahl nichts in die Zeitungen kommen oder aus andern entlehnt werden soll; dasselbe Verfahren wird im folgenden Jahre in Bezug auf die Kaiserwahl empfohlen und von den Censoren streng geübt. Und so könnten wir noch eine Menge gleicher Verbothe, eine Menge von Processen angeben, die auf auswärtige Reclamation geführt wurden, wenn zur Kenntniß, wohin die Beschränktheit der Zeit die Behörden brachte, das bereits Angegebene nicht gerade ausreichend wäre. Bei dieser seltsamen Verirrung der öffentlichen Behörden kann es uns aber auch gar nicht auffallen, wenn die auf solche Weise Beherrschten ihrerseits sich Luft machen, wie sie können und mögen; und durch Lieder und satyrische Kupferstiche dem Blindekuhspiel von oben, das Geschrei der Masse in Klage oder Hohn entgegensetzten. Wir haben freilich im Verhältniß der verflossenen Zeit nur wenig Akten in unsern Händen gehabt und häufig waren wir nicht im Stande, die darin genannten Spottgedichte in unsere Gewalt zu bringen, doch das Wenige, was wir geben können, beweist zur Genüge, was wir behauptet haben.

Der Vertreibung der Protestanten aus dem Salzburgischen im Jahre 1732 folgt eine oft ziemlich bittere Reisebeschreibung dieser der Religion wegen Verfolgten, welche in einzelnen Reimen ein Guckkastenspiel erläutert. Bei diesen Reimen, so wie bei den folgenden, die wir noch anzuführen gedenken, ist noch das bemerkenswerth, daß die ungescheute Darstellung des Sachbestandes weniger als die klare Bezeichnung des Worts die Censur und also die Urheber jener Scenen und Begebenheiten beleidigt und erzürnt. So werden bei einer actenmäßigen Darstellung der Gräuel, die sich die österreichische Armee in Schlesien während des zweiten schlesischen Kriegs zu Schulden kommen, und die der König von Preußen durch seine Gesandten überall verbreiten ließ, nicht die Thatsachen, sondern die Ausdrücke urgirt und die Schrift aus dem Buchhandel deßhalb entfernt, weil darin von „Barbarei", von „Bestialitäten", von „Excessen und Bosheiten" die Rede ist, die „unter Christlichen und vernünftigen Völkern nie erhört" seyen.

Ueberhaupt geben diese drei schlesischen Kriege gar manche Gelegenheit zu Klagen und Beschwerden, die sich aus den Drangsalen des Kriegs, der über Bayern besonders in den beiden ersten schwer hereinbrach, leicht zu erklären sind. Es wird ein Spottgedicht aus Straßburg hier nachgedruckt und eifrig verbreitet, das die vergeblichen Versuche der Armee Maria Theresia's, über den Rhein zu gehen, verhöhnt. Ein poetisches Zwiegespräch zwischen dem Bayerlande und der göttlichen Vorsehung klagt über den uner-

hörten Druck der Oesterreicher und die gezwungene Entfernung des geliebten Herrschers; und mehrere andere poetische und prosaische Herzensergüsse behandeln diesen Text in verschiedenen Modulationen. Es sey uns erlaubt, hier einige Strophen aus jenem sogenannten „Duetta zwischen der göttlichen Vorsichtigkeit und dem bedrängten Bayerlande, an dem neuen Jahre A. 1744 gemacht und gesungen von einem allerunterthänigsten und getreuesten Vasallen" anzuführen, um den Geist der Zeit und des Volks zu zeigen, das mit solcher innigen treuen Liebe an seinem angestammten Fürstenhause festhält.

Bayern. Ach muß ich zu Grund dann gehen!
Allerseits verlassen seyn?
Kann mir dann niemand beistehen,
Helffen aus so schwerer Pein?
Habe ja schon lang gelitten,
Lang genug ja thu schon bitten:
Gib mir wieder, gib jetzund,
Den ich lieb von Hertzens-Grund.

Die Vorsichtigkeit ermahnt sie zu bedenken, daß so lang der Schnee im Garten sey, der Frühlingsflor nicht hervorkommen könnte. Aber der Winter dauert Bayern zu lange, es sey zerrissen in seinen Eingeweiden von Tigern und Geyern und bittet seinem Leid ein End zu machen. Die Vorsichtigkeit bittet um Vertrauen, sie werde gewiß helfen.

Bayern. O wann wird der Tag erscheinen,
Schlagen die erwünschte Stund:
Da mir endlich solle meinen
Schatz zu sehen seyn vergunnt,

O wann kommen wir zusammen
Carl Albert! süsser Namen,
O! wann wirst in meiner Schos
Ruhen sanfft und Sorgen los.

Die Vorsichtigkeit verspricht baldige Besserung des Zustandes und verschreibt das Recept unterdessen:

„Nur treu verbleibe
Deinem Vater, Schatz und Herrn,
Kein Syrene thu anhören.
Bayern. Sey es dann, als Dir zu liebe
Carl Albert! will ausstehen,
Leiden will ich, biß die trüben
Wetter-Wolken wird vergehn,
Die Gedächtnuß deines Namen
Solle mitten in den Flammen
Des grausamen Martis Wuth,
Stärcken mein Hertz, Seel und Blut &c.

Die Verse sind nicht schön, aber um so rührender der Ausdruck der Gesinnung in seiner ungezierten Einfachheit. Daß auch dieses Product auf auswärtige Requisition verfolgt wurde, versteht sich von selbst. Doch daß ungeachtet dieser Verfolgung fortdauernd bis in die neuesten Zeiten dieser Commentar der öffentlichen Meynung die öffentlichen Begebenheiten, Ereignisse und Verhandlungen begleitet habe, ist auch ohne nähere Bezeichnung seines Ganges an sich klar.

Zu lange schon haben wir uns wohl bei einer Seite der Censur aufgehalten, die freilich in unserer jetzigen Zeit ihre Hauptrichtung zu seyn scheint, doch dies keineswegs von jeher war. Geschichtlich ist, wie wir bereits oben

bemerkten, die politische Censur, die letzte Erscheinung; ihr voraus ging die kirchliche und polizeiliche Aufsicht über die Literatur.

Diese ist schon sehr alt und liegt in der neuern Zeit schon den Gesetzen der Universitäten Paris und Prag zum Grunde, welche die Verhältnisse der Bücherabschreiber und Abschriftenhändler ordnen. Auch nach Erfindung der Buchdruckerkunst zeigte sich bald die Nothwendigkeit, die Vervielfältigung der Bücher und Abhandlungen von Seite der Obrigkeiten zu beaufsichtigen. Metz führt namentlich das Jahr 1479 an, wo in Deutschland eine specielle Erlaubniß zum Druck eines Werks ertheilt wurde; und der Churfürst und Erzbischof zu Mainz, Berthold, gab, nach demselben Schriftsteller, 1486, das erste Censurgesetz, indem er öffentlich bekannt machte, es dürfe ohne vorhergegangene Erlaubniß keine Uebersetzung aus dem Griechischen und Lateinischen ins Deutsche gedruckt und verbreitet werden. Was hier von einem einzelnen Reichsfürsten geschah, wurde bald als allgemeine Nothwendigkeit erkannt. Die Päpste und die deutschen Kaiser suchten die neue Kunst, welche durch die Verleihung eines adlichen Wappens von Kaiser Friedrich zu einer freien gemacht worden war, wenigstens gegen Mißbrauch zu schützen, besonders seit Luthers Streit mit der Kirche einen Feuerbrand in die Welt geworfen hatte, der zu Haß und Zwietracht und furchtbarem Partheienkampf führen mußte. Das wo möglich zu vermeiden und den geistigen Kampf des Lebens nicht in den Staub der Straßen ausfechten

zu lassen, wurden vom Kaiser Karl V. schon 1524, und noch dringender 1530 in dem Reichstagsabschieden Ermahnungen erlassen, durch Schriften nicht das Feuer der Zwietracht schlimmer anzufachen und Augsburg hat das seine redlich gethan, dieser Vorschrift nachzukommen. In den Geheimen Rathsdecreten von 1551, 1552, 1559, 1618, 1670, 1681, 1682, 1690, 1715 ꝛc. wird wiederholt den Buchdruckern und Buchhändlern eingeschärft, sich gemäß der Rathsedicte zu verhalten, und eben so streng wird wo möglich darauf gesehen, daß nichts, was die Eintracht der bürgerlichen Gesellschaft stören könne, im Druck und Kupferstich oder Holzschnitt verbreitet werde.

Daß diese Verordnungen nichts helfen, daß von beiden Partheien jede Gelegenheit ergriffen wurde, einander wehe zu thun, ist eine Sache, die sich von selbst versteht. Namentlich war es die protestantische Parthei, die der Verläumdung, der gehässigen Anklage, der Unterdrückung ausgesetzt war und oft konnte eine Abstellung der Beschwerden nur durch die nachdrückliche Klage des evangelischen Theils der Reichsstände in Regensburg herbeigeführt werden. Es soll damit nicht gesagt seyn, daß die Protestanten nichts gethan hätten, den Brennstoff des Hasses zu schüren, wir müssen nur bekennen, daß in Augsburg uns kein Beispiel vorgekommen, welches eine solche Reaction von protestantischer Seite nachgewiesen hätte. Doch mochte die Aufregung der Gemüther herkommen, von welcher Seite sie wolle, — es war eine Zeit der Partheiung und als solche diese Erscheinung leicht

zu erklären und zu entschuldigen. Was soll man aber in unserer Zeit sagen, wo ein rein politischer Anlaß Grund zu so bittern Religions-Fehden gegeben? Wohl ist es begründet, daß gerade hier der Mensch am verwundbarsten ist, doch sollte unsere in vieler Hinsicht so rasch vorschreitende Zeit doch endlich zur Erkenntniß gekommen seyn, daß Kirchensatzung noch nicht Religion ist und die Toleranz eben darin besteht, diese von jener getrennt anzuerkennen und zu ehren.

Wenn wir bisher gesehen haben, daß zwei Aeußerungen der Censurthätigkeit durch das Gebot der Umstände und die Verwirrung des Augenblicks entstanden und also Hoffnung geben, daß sie mit diesen äußern Anlässen verschwinden werden — denn politische, wie kirchliche Censur ist nur das Zeichen einer in sich schwankenden Zeit —: so müssen wir zum Schlusse dieses Aufsatzes einer dritten Thätigkeit gedenken, die, wie wir fast fürchten müssen, nur der neuern Zeit angehört und einen tiefen Schatten auf sie wirft. Wir meinen die Aufsicht auf die sittliche Tendenz der zu druckenden Schriften.

Es ist das Eigenthümliche nämlich unserer Zeit, daß mehr als einmal die Frage aufgeworfen worden ist, wie weit darf die durch die Sitte aufgerichtete Schranke in Bezug auf Darstellung des Sinnlichen überschritten werden, d. h. wann fangen Schriften an, unsittlich zu werden? Ohne uns hier berufen zu fühlen, eine Frage zu erörtern, welche schon von unsern bedeutendsten Kritikern und Philosophen vielfach besprochen worden ist, können wir nur bemerken, daß die

Frage selbst schon einen sittlichen Zustand der Gesellschaft beurkundet, der nicht eben ehrenvoll für unsere Zeit ist. Sinnlich müssen die Darstellungen der Kunst seyn, denn sie sind Verkörperungen des Gedankens, aber unsittlich ist nur, was den Geist der Darstellung durch den Körper erdrückt und das Thierische im Menschen hervorhebt. Und das thun leider diejenigen Schöpfungen neuerer Kunst, in denen hinter dem Schleier des Worts, das lüsterne Faunenauge des Schriftstellers hervorschaut. Davon wußte die Vorzeit nichts. In ihren Darstellungen spiegelt sich Alles, was dem Menschen eigenthümlich ist, Lust und Leid, die höchste Leidenschaft und die fromme Entsagung, das Gemälde öffnet die innersten Falten des menschlichen Herzens, und zeigt des Menschen Thun und Treiben in den verborgensten Theilen seines Hauses. Aber das Wort ist keusch und rein, wie der Gedanke Gottes. Es ist nicht Reiz zur Sünde, was zur Darstellung treibt; sondern der höhere Gedanke des Gedichts, der den Hörer zur Weisheit leiten soll, nimmt nur aus der Masse des Lebens die Momente heraus, die am sichersten ihn offenbaren und zur Anschauung bringen.

Es muß gewiß auf den ersten Augenblick überraschen, daß die Dichter der Vergangenheit weit öfter und weit unverhüllter von der sinnlichen Liebe sprechen, als es neuere Dichter wagen. Doch liest man mit Unbefangenheit und ohne Vorurtheil diese Darstellungen, so wird man finden, daß unsere Zeit trotz ihrer Verhüllung, welche der Anstand ihr vorschreibt, weit tiefer in moralischer Hinsicht steht, als

jene. Es ist ja nicht die sinnliche Liebe, das Verhältniß der Geschlechter, das hier geschildert werden soll, wenn die Minnesänger ihre süßen Liebeslieder anstimmen, oder die unglücklichen Schicksale zweier Liebenden erzählen, es ist nicht das sinnliche rohe Gefühl, was Aeneas Sylvius in seiner schönen Erzählung „von zwei liebhabenden Menschen, Lucrezia und Eurlolo," wie sein trefflicher Uebersetzer Nikolas von Wyl sagt, vortragen will, was in allen jenen schwermüthig ernsten Weisen und Gesängen des Mittelalters wiedertönt, sondern die trübe Ueberzeugung, daß des Menschen einzig wahres Gut nur Sehnsucht ist, daß die Freude entflieht, wie ein Traum und nur das Leid ihn als treuer Gefährte durch's Leben leitet. — Unsere Zeit aber, welche tiefsinnige Wahrheit bringt uns Hr. Clauren und Consorten, Gutzkow, Mund und wie sie Alle heißen, die Sprecher des jungen Deutschland, die bleichen Schattenbilder der Mad. Dudevant? Sie sprechen auch von der Liebe und ihren Freuden und Leiden auf Erden, doch von Ahnungen eines höhern Geistes ist keine Spur. Wie könnte es auch, da sie die Lehre des St. Simonismus predigen, die selbst in ihrem Vaterlande nicht genugsam Wurzel fassen konnte, in Deutschland aber ganz fremd bleiben muß und ohne allen Anklang.

Auch finden wir wirklich unter den Akten des Censuramtes kein Beispiel der Verfolgung eines unsittlichen Buches vor dem Jahre 1714, wo dem Buchhändler Kühtze der Verkauf der Contes Nouvelles de Marguérite de Valois,

reine de Navarre untersagt wird. Also der dreißigjährige Krieg mit seinen entmenschenden Schrecken mußte über Deutschland erst verheerend hinwegziehen, Frankreich mußte seine Laster und galanten Sünden erst nach Deutschland in dem zahllosen Heer von Gouvernanten und Gouverneurs, Friseurs, Kammerdienern und Köchen schicken, ehe wir ahneten, was Nacktheit sey. *)

Die Uebung des Censuramtes war Anfangs zwei Mitgliedern des Magistrats, meist gewesenen Bürgermeistern, anvertraut; später bei vermehrten Geschäften erhielten sie noch zwei Rechts-Consulenten als Beistand. Diese vier Männer, von denen zwei dem protestantischen, zwei dem katholischen Kirchenritus angehörten, theilten sich in Bezug auf Schriften, welche die Religion betrafen, in zwei Comitéen, indem jede Religionsparthei die ihre Kirche betreffenden Schriften beaufsichtigte; alle übrigen Schriften und Kunstwerke beurtheilten sie gemeinschaftlich; bis endlich

*) Von dieser Zeit treffen wir öfter gerichtliches Einschreiten gegen die öffentliche Sitte verstoßende Schriften, öffentliche Anschläge 2c. Im Jahre 1751 wird ein beim Stadtbuchdrucker Brinhäuser gedruckter unsittlicher Neujahrwunsch weggenommen und der Drucker-Gesell Jonas Böhmer, der ihn ohne des Meisters Wissen gedruckt, wie die Frau, welche den Verkauf besorgt hat, bestraft. Seit dem Jahre 1753 dürfen keine Lieder, verliebte Romane, Balladen 2c. in den Zeitungen und Intelligenz-Blättern u. s. w. ohne Censur-Erlaubniß angezeigt werden; und 1771 überhaupt keine Ankündigung von auswärts ohne Censur in die Zeitungen aufgenommen werden.

1803 durch einen Geheimenraths-Befehl auch die Religionsschriften beider Kirchen dem gemeinsamen Urtheil der Bücher-Commission unterworfen wurden, da man gefunden, daß die katholischen Censoren Manches durchschlüpfen ließen, was sowohl vom geheimen Rath, als auch vom Corpus Evangelicorum in Regensburg als strafwürdig erkannt und verfolgt wurde.

In Bezug auf die Verwaltung des Censuramtes könnte die ältere Zeit fast den Vorzug der größern Milde gegen die neuere Zeit in Anspruch nehmen, indem die Ausdrücke, welche der Rath in seinen Edikten gebraucht, gar mild und freundlich lauten. So heißt es in einem Protokoll der Raths-Verhandlungen vom 7. April 1554, man habe „die Buechfürer eruordert und ihnen zugesprochen", nichts zu verkaufen es sey denn zuvor approbirt und zugelassen; und in dem Censur-Edikt vom 27. Nov. 1618, in welchem nachdrücklich allen Buchdruckern und Buchführern der Stadt eingeschärft worden ist, „hinfüro kaine dergleichen ehrenrüerige, ärgerliche, schmachhaffte, Leichtfertige, unzüchtige Bücher, Schriften, Tractätlen, Pasquill, Lieder, Zeitungen, Gemählde, Zedulen und Stich, von weß Religion dieselben seyen, hie zu drucken, hierher zu bringen, fürzulegen, haimlich oder öffentlich zu verkauffen oder einzuschieben" könnte es fast scheinen, als wenn es in jedes Einzelnen Belieben gestellt würde, die Bücher ꝛc. der Bücher-Commission vorzulegen oder nicht, denn es heißt wörtlich also: „und welcher Buchdrucker, Buchführer, Brieffmahler, Kupfer-

stecher, Novellant oder Lieder-Verkäuffer des verstands nit were, daß er gebührlichen unterschied, was er hier drucken, stechen, failhaben, von sich schreiben vnd verkauffen möchte oder nit, zu halten wüßte, der mag und soll die verordnete Herrn über die Buchdruckereyen um Bericht fragen, seine Bücher, Lieder, Schrifften, Stich und Gemählde sehen lassen und sich Bescheids erholen, was ihnen zu drucken, zu stechen, fail zu haben und zu verkauffen gebühre oder nit rc." Doch ist diese Erlaubniß keineswegs als willkürlich annehmbar zu betrachten, da schon von 1551 an wiederholt darauf gedrungen wird, Alles, was gedruckt oder auf andere Weise vervielfältigt wird, den verordneten Herren zur Büchercensur vorzulegen, ehe es gedruckt wird; und die Unterlassung dieses Gebots wurde in einzelnen Fällen gar streng geahndet. So wird Georg Willer, jener erste Buchhändler, der einen Meßkatalog gefertigt, am 10. Okt. 1559 ins Gefängniß abgeführt und seine Bücher sämmtlich von der Behörde in Beschlag genommen, da er eine sogenannte Famosschrift, Pasquill, verkauft oder gar selbst gedruckt hat, doch erhält seine Frau auf ihr Ansuchen alle Bücher wieder, die „nit famoß vnd des authors vnnd Buchdruckers namen" haben; und der Buchhändler Asperger muß sogar nach dem Beschluß vom 24. Juli 1632 die Stadt verlassen, dazu werden die beiden Censoren Herr Hauß Felix Ilsung und Herr Hans Wolff Zeech von Triebach „vmb deßwillen, das sie als geweßene Censores dergleichen Inn allen Rechten, Reichs-

abschieden vnnd Polizeyordnungen hochverbottene Famoß-schrifften truckhen lassen vnnd dieselbe sogar auch nachdem sie den Abtruckh zu Iren Handen Empfangen und ersehen nit alsbaldt abgeschafft, sondern öffentlich fail haben lassen, auch dardurch Iren willen vnd Consens genuegsamb zue erkennen geben, Ihr Jeder vmb 50 Reichsthaler Inn Almuesen seckhel gestrafft." Jetzt freilich wird ein solches Verfahren selten mehr vorkommen, denn die Censur ist in den meisten Fällen eher zu scharf als zu nachsichtig. Doch darf man bei dieser Bemerkung auch nicht vergessen, daß die Menge noch nicht weit genug vorgeschritten seyn mag in geistiger Erstarkung, um selbst zu unterscheiden, und zu deuten, was der Augenblick erheischt und das Leben in seiner Entwicklung historisch als geltend erprobt hat. Ob die Männer der Censur es wissen? — Sie sind nur der Geist der Zeit in seiner einseitigen Richtung, und können selbst in ihren Irrgängen nur zum Rechten führen.



Namens-Verzeichniß der Buchdruckerei-Besitzer in Augsburg von Einführung der Buchdruckerkunst in dieser Stadt, bis zur gegenwärtigen Säcular-Feier 1840.

1468: Günther Zainer, von Reutlingen. Johannes Schüßler. — 1469: Lorenz Koster. — 1473: Johannes Bämler. Erhard Ratdolt. — 1474: Anton Sorg. — 1477: Johannes Wiener. — 1478: Johannes Keller. — 1479: Ambrosius Keller. Johannes Blaubierer. Jodoc Pflanzmann. — 1481: Thomas und Anna Rüger. — 1482: Johannes Schönberger. — 1486: Johannes Schobser. — 1488: Peter Berger. — 1493: Christoph Schaitter. — 1494: Lucas Zaisenmayer. Johannes Froschauer. — 1503: Jacob Wacker. — 1505: Johannes Ottmar, von Reutlingen. — 1507: Erhard Oeglin, von Reutlingen. Georg Nadler. — 1511: Johannes Syttich. — 1514: Johannes Müller. Sigmund Grimm und Marx Wirsung. — 1519: Erhard Sambach. Johannes Erphordianus. Matthäus Elchinger. — 1521: Melchior Ramminger. — Alexander Weisenhorn. — 1523: Sympert Ruf. — 1524: Heinrich Steiner. — 1529: Anton Laugenwalter. — 1531: Hanns Ernst Stob. — 1533: Caspar Berz. Balthasar Böselmayer. — 1535: Oswald Weichsner. — 1537: Peter Gögginger. — 1540: Michael Manger, von S. Marienberg. — 1544: Hans Wagner. — 1545: Matthäus Salomon Mayer. — 1548: Leonhard Mayer — 1550: Philipp Ulhard. Hans Zimmermann. — 1553: Magnus Wagner. — 1557: Jacob Grienwald — 1559: Georg Berz. — 1560: Anton Gabler. Georg Ulrich, von Laubenstein. — 1563: Leonhard Schönig, von Oberndurg. — 1565: Lorenz Mayr. — 1571: Lucas Schultes. — 1572: Philipp Ulhard. — 1573: Michael Stob. — 1578: Philipp

Kienlin. — 1580: Hans Gögginger. — 1582: Thomas Mayr. — 1585: Gregor Böselmayr. — 1588: Marx Weichsner. — 1592: Bernhard Steiner. Christoph Gertner. Salomon Zimmermann. Johannes Frank. Georg Westermayr. Ludwig Boneberger. — 1595: Georg Rhem. — 1598: Andreas Asperger. — 1599: Thomas Gabler. — 1610: Hans Manger. — 1619: Hanns Jörg Gögginger. — 1622: Reinhart Würth, von Ravensburg. — 1623: Paulus Herzog. Mathias Langenwalter. Hans Schultes. — 1626: Hanns Jörg Weichsner. — 1628: Bernhard Böselmayr. Hans Ulrich Rhem. — 1629: David Berz. — 1633: Johann Gottlieb Morhard. Andreas Erfurth. — 1635: Lorenz Erfurth. Wilhelm Zallinger. — 1641: Johannes Schönegg und Augustin Sturm. — 1647: Michael Drieb, von Hochdorf, in der Grafschaft Mering.*) — 1655: Johannes Isaar. Jacob Mollin, von Kirchheim unter Teck. — 1661: Simon Uzschneider, von Landshut. — 1667: Johann Demhard. Jacob Koppmayr. — 1668: Christoph Schmidt. — 1673: Johannes Weh. — 1677: Joseph Steppich. — 1679: Leonhard Zacharus. — 1679: Johann Jacob Schöneg. — 1681: Thomas Astaler. — 1682: Sebastian Hauser. — 1687: Anton Nepperschmid. Caspar Brechenmacher. — 1689: Andreas Maschenbauer, von Wettelsheim. — 1690: Johannes Baumeister, von Waldshut. — 1691: Abraham Gugger. — 1694: Cornelius Matth. Weinel, von Bayersdorf. David Zacharus. Johann Christoph Wagner, von Regensburg. Adolph Scherer, von Schwalbach. — 1697: Matthäus Metta, von Winnersdorf. Johann Andreas Landkopf, von Hornburg. — 1700: Joseph Gruber, von Amberg. — 1702: Franz Xaver Straub, von Schwabsoyen. Johann Michael Labhard, von Constanz. Peter Dettleffen, von Stade in Schweden.**) — 1705: Johann Jacob Lotter. — 1707: Philipp Wagner. — 1708: Joseph Sturm. — 1709: Johann Georg Behr, aus dem Stift Kempten. Johann Ma-

*) Im Jahre 1653 waren dahier nur vier Buchdruckereien im Gange.

**) Groß-Onkel von Julius Wilhelm Hamm, der später dessen Druckerei als Erbe erhielt und welche jetzt J. C. Wirth besitzt.

thias Schöneg. — 1710: Joseph Grienwald, von Reichertshofen. Thomas Geiler, von Pfaffenhofen in Bayern. — 1711: Franz Joseph Klugheimer. — 1712: Johann Martin Hefelin. — 1714: Johann Friedrich Rothenwald, von München. — 1717: Andreas Jacob Maschenbauer. Sebastian Hauser. — 1718: Marimilian Heiß. Christian Ulrich Dollmetsch, von Stuttgart. Johann Georg Heilfinger, von Tübingen. Anton Brumhauer, von Leitershofen. — 1720: Thomas Wiedemann, von Deferingen. — 1724: Caspar Manz. — 1725: Samuel Fink, von Breslau. — 1728: August Sturm. Johann Georg Brechenmacher. — 1731: Christoph Peter Detleffen. — 1733: Christian Friedrich Link. Max Joseph Wachler. — 1734: Joseph Anton Benedikt Heiß. Florian Joseph Hueber, von Braunau. — 1735: Andreas Jacob Maschen bauer. — 1740: Bernhard Homodäus Mayer, von Salmansweiler. Max Simon Pinziger. Joseph Dominikus Gruber. — 1742: Andreas Brinhaußer, von Wöhrt bei Nürnberg. — 1744: Abraham Leonhard Croy. — 1745: Joseph Antoni Labhard. — 1746: Johann Andreas Erdmann Maschenbauer. — 1753: Christian Deckhardt, von Erfurt. — 1754: Johann Jacob Lotter. — 1755: Andreas Julius Rudolph Hamm. — 1757: Franz Joseph Fetscher, von Wien. — 1758: Johann Michael Späth, von Langenaltheim. Johann Michael Wagner. — 1759: Georg Simon Schrey. — 1760: Johann Baptist Greinwald. Franz Schweiger. Johannes Gräfenberg, von Hildesheim. Bernhard Stadlberger, von Winzen bei Regensburg. Joseph Baumgartner. — 1761: Johann Christian Birnstein, von Kleinschocher. Joseph Anton Moy. Johann Daniel Mereier. — 1763: Johann Georg Lorenzer. Johann Conrad Gossenmayr. Johann Wolfgang Dernberger, von Regensburg. Christian Heinrich Otto, von Gotha. Christoph Friedrich Fuchs, von Ludwigsburg. Joseph Martin Steinauer. Andreas Schmauß, von Sulzbach. Johann Philipp Köbler, von Altdorf. — 1766: Johann Michael Laybacher. — 1768: Johann Huggele, von Pfersee. — 1773: Anton Schlansky, von Prag. — 1774: Anton Bilß, von Dillingen. — 1779: Julius Wilhelm

Hamm. — 1780: Johann Andreas Brinhaußer. Johann Ludwig Seibold, von Pappenheim. — 1784: Jesaias Daniel Lotter. Georg Wilhelm Friedrich Späth. — 1788: Johann Georg Schwabl, von Stadt am Hof. Johann Baptist Rösl, von Hirschenbach. Simon Kayser, von Birnbach. — 1798: Johann Friedrich Blank, aus dem Ansbach'schen. Joseph Simon Huber. — 1791: Joseph Anton Huber. — 1794: Christian Gottlieb Deckardt. — 1800: Georg Samuel Eckhardt.

Folgendes ist der Bestand der Buchdruckereien in Augsburg im Jahre 1840:

Die Brinhaußer'sche Buchdruckerei; besitzen die Erben.

Die v. Cotta'sche Buchdruckerei mit drei einfachen und zwei doppelten Schnellpressen, getrieben durch eine Dampfmaschine.

Leonhard Doll, Buchhändler, besitzt die vormals Samuel Eckhardt'sche Buchdruckerei.

Abraham Geiger, Buchdrucker-Herr, besitzt die vormals Stadelberger'sche Offizin.

Gottlieb Geigers Wittwe, besitzt die ehemals Deckardt'sche Offizin, mit einer Schnellpresse und dem Verlag des „Augsburger Tagblattes".

Karl Kollmann, Buchhändler, aus Lüneburg (Königr. Hannover) hat die ehemal. Blank'sche (ursprüngl. Schüßler'sche, gegründet im J. 1468) Realität durch Kauf an sich gebracht und wird solche noch im Laufe dieses Jahrs neu etabliren.

Joseph Kremer, Privatier, besitzt die Moy'sche Druckerei, sammt Verlag der „Augsburger Post-Zeitung".

Joseph Lauter, Kaufmann, besitzt die ehemals Rösl'sche Offizin, sammt Kalender-Verlag, mit einer Schnellpresse.

Clemens Neunerdt, Buchdrucker-Herr, besitzt die ehemalige Huber'sche Offizin.

Wilhelm Reichels Wittwe besitzt die ehemalige Lotter'sche Offizin.

Albrecht Volkhart, Buchdrucker-Herr, besitzt die ehemalige Kayser'sche Offizin, mit einer Schnellpresse, durch Wasserkraft getrieben; hat dermalen den Verlag des „Amtlichen Intelligenzblattes".

Michael Winter, Buchdrucker-Herr; besitzt die ehemals Schwabl'sche Offizin.

Johann Christian Wirth, Buchdrucker-Herr, gebürtig aus Jena (GH. Weimar), aus dessen Offizin gegenwärtige Piece hervorging, besitzt die ehemalige Hamm'sche Druckerei als Erbgut seiner Gattin, einer Tochter des Buchdrucker-Herrn Julius Wilhelm Hamm. Zugleich ist derselbe durch Vertrag mit den Fetzer'schen Erben, resp. der Frau Lidia Credé, geb. Fetzer, und Hrn. Daniel Credé, Privatier, Verleger und Herausgeber der „Augsburger Abendzeitung", welche ihrer großen Verbreitung wegen seit vier Jahren auf einer Schnellpresse von König und Bauer gedruckt wird. Ebenso war derselbe der Erste, welcher den sogenannten Congrevedruck (mehrere Farben mit einemmale zu drucken) in Bayern mittelst einer von Hänel in Magdeburg erkauften Presse, sammt Zugehör, einführte und für ein auf die Industrie-Ausstellung nach München im Jahr 1835 farbig gedrucktes Tableau die Preis-Medaille erhielt.

Dermaliger Stand der Buchhandlungen in Augsburg:

August Bäumer, Verlagsbuchhändler.
Bolling, P. P., Wittwe.
Nicolaus Doll (Joseph Doll).
A. Herzog (Leonhard Doll).
v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung (C. v. Jenisch).
Karl Kollmann'sche Buchhandlung.
B. Kranzfelder.
M. Kreuzer.
Lampart & Comp.
Ignatz Moy.
Mathias Riegers Buchhandlung (J. P. Himmer).
J. A. Schlosser.
Balthasar Schmidt, Wittwe.
Joseph Wolff. Verlagsbuchhändler.

Personalstand
der
einzelnen Druckereien im Jahre 1840.

J. A. Brinhaußer'sche Offizin:

Herr Engelbrecht, Johann. | Herr Walther, Michael.

Freiherrl. v. Cotta'sche Offizin:

Herr Fackler, Fr., Faktor.
„ Aufhammer, Martin.
„ Birzel, Johann.
„ Balzer Friedrich.
„ Benz, Jacob.
„ Brach, Joseph.
„ Burkhart, J. P.
„ Eichleiter, Joh.
„ Fürst, Georg.
„ Grosser, F.
„ Großhut, Wilhelm.
„ Gebler, Anton.
„ Hanitzsch, Gottlieb.
„ Hentschel, Carl.
„ Hoffmann, Carl.
„ Hoffmann, Wilhelm.
„ Jörg, Anton.
„ Kauffmann sen.
„ Kauffmann jun.
„ Kirchner, Carl.
Herr Kleinle, Michael.
„ Martin, J.
„ Merkt, Friedrich.
„ Möller, Ferdinand.
„ Müller, Fr.
„ Nolte, Philipp.
„ Oberhäuser, Wilh.
„ Paulus, Joseph.
„ Roger, Adolph.
„ Ruile, Konrad.
„ Scheidt, Andreas.
„ Schmidt, Benedikt.
„ Schneider, J.
„ Schuster, Max.
„ Sodéur, Christian.
„ Wagner, Xaver.
„ Winterle, Jakob.
„ Zugschwerdt sen.
„ Zugschwerdt jun.

Leonhard Doll'sche Offizin:

Herr Kragler, Faktor.
„ Merks.
„ Vogelmeyr.
Herr Wayand.
„ Wengert, Joseph.

Abraham Geiger'sche Offizin:

Herr Höper, Heinrich.
„ Sodéur, Georg.
Herr Wegmann, Joseph.
„ Wening, Thomas.

Gottlieb Geigers (Wittwe) Offizin:

Herr Gräf, Friedr., Faktor.
„ Baumann, Ulrich.
„ Baumiller, Amand.
„ Hahn, Karl.
Herr Hillenbrand, Michael.
„ Reichelt, Johana.
„ Weingärtner, Carl.

Karl Kollmann'sche Offizin:

Gegenwärtig im Entstehen.

Joseph Kremer'sche Offizin:

Herr Bärle, Stephan.
„ Guga, Jakob.
Herr Maurer, Xaver.
„ Preinfalk, Andreas.

Joseph Lauter'sche Offizin:

Herr Dietrich, C., Faktor.
„ Bayer.
„ Bernhard.
„ Blank, Georg.
„ Büchele.
„ Fenneberg, Martin.
„ Fischer, Vincenz.
„ Gech, Joseph.
Herr Gelhar, Leonhard.
„ Gittinger.
„ Nolde, Christian.
„ Peller.
„ Petz.
„ Sulger.
„ Werner.

Clemens Rennerdt'sche Offizin:

Herr Becker.
„ Brucker, Martin.
Herr Fink, Anton.
„ Steinmayer jun., A.

Wilhelm Reichels (Wittwe) Offizin:

Herr Hauger.
„ Haynemann.
„ Herzog.
„ Höß, Theodor.
„ Löwenstein, Adolph.
„ Mayer, Johann.
Herr Naumann.
„ Pfeiffer.
„ Pötsch.
„ Reßner jun., Aloys.
„ Schmalhofer, Peter.

Albrecht Volkhart'sche Offizin:

Herr Carmine, Joseph.
„ Bruggey, Urban.
„ Bürger.
„ Hambe.
„ Helmer.
„ Krüger, Karl.
„ Pappler, Friedrich.
Herr Brestel, Sebastian.
„ Reßner sen., Urban.
„ Sodeur, Kaspar.
„ Springer, August.
„ Volkhart, Karl.
„ Walther, Friedrich.

Michael Winter'sche Offizin:

Herr Herré, Wilhelm.

Johann Christian Wirth'sche Offizin:

Herr Steinmayer sen., G., Faktor.
„ Bideller, Anton.
„ Böhner, Friedrich.
„ Heckel, Anton.
„ Höschel, David.
Herr Kager, Balthasar.
„ Kurzmann, Sigmund.
„ Riedel, Narziß.
„ Schröder, Eduard.
„ Staudinger, Christ.
„ Stiefel, Gottfried.

Am Jubiläumsfeste 1840 wurde der einzige Sohn des Prinzipals, Carl Friedrich Christian Wirth, als Lehrling in der Druckerei, feierlich eingeschrieben.

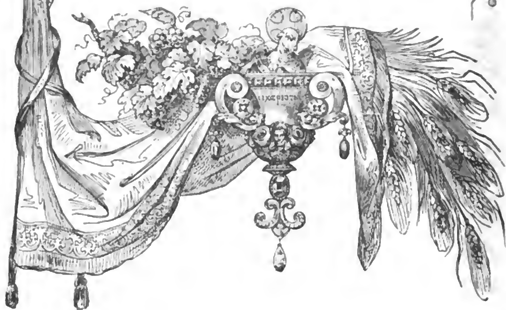
Berichtigungen.

Seite 8 zu Ende befindet sich der Bericht eines Ripamontius über Augsburg angeführt. Da ich als ein in Augsburg erst seit zwei Jahren Einheimischer in meinen Forschungen über die Geschichte dieser Reichsstadt nicht so tief eingedrungen war, als es für den Zweck vorliegender Schrift nothwendig gewesen wäre, so übernahm ich den Auftrag, der mir gestellt ward, nur als ich erfuhr, daß Hr. Prof. Mezger, dem die Ausführung zuvor angetragen war, bereitwillig den, welcher die Schrift zu schreiben übernehmen würde, mit allem Erforderlichen aus der Bibliothek unterstützen wollte. Leider war er selbst mit einer Schrift und mit einer Menge anderer Geschäfte überhäuft, so daß er faktisch sein gegebenes Versprechen zurücknehmen mußte und mir nur einige Bogen handschriftlicher Notizen mittheilen konnte, eine Frucht seiner Lektüre in auf Augsburg bezüglichen neueren und älteren Schriften. Sie gaben mir den Stoff, die auf S. 7. und 8. zusammengestellte Schilderung von Augsburgs früherem Standpunkt in Wissenschaft und Kunst zu entwerfen; und da in jenen Notizen ein Irrthum enthalten war, den Hr. Professor Mezger in seiner Schrift: „Augsburgs älteste Druckdenkmale" rc. verbessert hat, beeile auch ich mich, ihn zu berichtigen. Es ist nämlich nicht Ripamontius, sondern ein Italiener Olaiati, der obige Bemerkung gegeben, und die sich in **Graevii Thesaur. antiquitt. et histor. Italiae etc. t. II. p. I. pag. 104.** vorfindet.

Zu Ratdolt's Verdiensten gehört noch, daß er förmlich abgesetzte Titelblätter einführte.

Die Anmerkung zu S. 30. in Bezug auf Hrn. Professor Mezger's Schrift fällt in sich zusammen, da diese sich nur in der Einleitung mit der Geschichte des Bücherdrucks und des Buchhandels beschäftigt. Nach den Büchern, die er mir nannte, als ich ihm meinen detaillirten Plan und einen Theil der ausgeführten Schrift zur Beurtheilung vorlegte, und die er mir, trotz wiederholter Aufforderung nicht gab, hätte ich eine ausgeführtere Behandlung des Gegenstandes erwartet.

Druckfehler: Seite 5[illegible] lese man statt **imprimatur: imprimat.**




B 5321.1.10
Die Buchdruckerkunst in Augsburg be
Widener Library 006069310
3 2044 080 281 157


J. C.
WIRTH
1835